

Beiträge zu Melanchthons und Calvins Auslegungen des Propheten Daniel

von Dr. Hans Volz

I. Melanchthons Danielkommentar vom Jahre 1529

Als die Türken am 29. August 1526 an der Donau bei Mohacs (halbwegs zwischen Belgrad und Budapest) das zahlenmäßig weit unterlegene, schlecht gerüstete und vom Erzbischof von Kalocsa geführte¹ ungarische Heer vernichtend geschlagen hatten, fiel Ungarn infolge des gleichzeitigen Todes des zwanzigjährigen Königs Ludwig II. politisch auseinander: dem am 16. Oktober 1526 von seinen Anhängern zum König ausgerufenen siebenbürgischen Woiwoden Johann Zapolya trat der Schwager Ludwigs II., Karls V. jüngerer Bruder Erzherzog Ferdinand, der am 16. Dezember 1526 in Preßburg von einer Anzahl ungarischer Magnaten zum König gewählt und am 3. November des folgenden Jahres in Stuhlweissenburg gekrönt wurde, als Rivale entgegen. Unter diesen Umständen konnte es nur eine Frage der Zeit sein, wann die Türken, die sich zunächst wieder zurückzogen, in einem neuen Vorstoß das durch den inneren Zwist stark geschwächte Ungarn ganz erobern und das Reich selbst angreifen würden.² Die politische Voraussetzung für ein derartiges Unternehmen schuf Sultan Soliman II. der Große (1520—1566), indem er im Februar 1528 den von Ferdinand schon mehrfach besiegten Gegenkönig Zapolya unter seinen Schutz nahm und gleichzeitig zu dessen Gunsten von Ferdinand unter Kriegsdrohung die Räumung der ungarischen Hauptstadt Budapest verlangte. In Deutschland war man daher bereits im Jahre 1528 des Türkenangriffs gewärtig. In dieser Situation, „itzt, weil eben der Türk uns nahe

¹ Daher bezeichnete Luther das Ungarnheer als „Pfaffenheer“ (Weimarer Lutherausgabe [zitiert: WA] Bd. 30, II, S. 114, 3).

² Vgl. dazu auch WA Bd. 19, S. 589, 15 f. sowie den Abschnitt „Vom Turcken“ im „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn“ (1528) (ebd. Bd. 26, S. 288 f.).

kömpf“,³ begann Luther seine (dem Landgrafen Philipp von Hessen am 9. Oktober 1528 gewidmete) Schrift: „Vom Kriege widder die Türcken“. Treffend umriß er am Schluß dieses in der zweiten Märzhälfte 1529 vollendeten Buches die damalige politische Lage: „Es ist war, das uns der turcke auff den hals komen ist; ob er gleich dis iar nicht widder uns auszihen wolt“, so ist er „doch alle stunde gerüst und geschickt (= bereit) fur handen, uns ungerusten und unbereiten anzugreifen, wenn er wil“.⁴ Daß damals schon Gerüchte von großen Kriegsvorbereitungen des Sultans kursierten, bezeugt sowohl ein Brief des Wittenberger Theologieprofessors Justus Jonas vom 16. Februar⁵ wie auch ein Schreiben des Reformators vom 28. Februar 1529.⁶

Bei näherer Betrachtung der erwähnten Türkenschrift des Reformators muß es auffallen, daß er hier weder auf den Papst als den „rechten Endchrist“ noch auf den Türken, in dem er den „leibhaftigen Teuffel“ erblickte,⁷ die Visionen des Propheten Daniel bezog, wie er es bereits 1521 im Hinblick auf den Papst⁸ und dann wieder seit dem Herbst 1529 sowohl hinsichtlich des Türken als auch des Papstes⁹ tat. Den Schlüssel zum

³ WA Bd. 30, II, S. 107, 9.

⁴ Ebd. S. 148,2—5. Die Zeit der Niederschrift dieser Worte ergibt sich aus der Bemerkung: „Gleich wie sie auch itzt eben zu Speyr thun: Da ist das grösseste umbs fleissch und fisch essen zuthun“ (ebd. S. 148,7 f.). Schon am 14. März 1529 berichtete der kursächsische Kanzler Dr. Gregor Brück aus Speyer an Herzog Johann Friedrich, es gäbe dort wieder Streit wegen des Fleischessens, da damals Fastenzeit war; von solchen Berichten wird auch Luther erfahren haben (vgl. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Bd. 7 [Stuttgart 1935] Teil I, S. 544, 559, 592, 609, 742 Anm. 1).

⁵ „Dicitur Turcam esse in armis tanto apparatu, quanto antea nunquam. Illius metus dicitur sollicitum misere habere Ferdinandum plus quam Lutheri aut evangelii causa“ (G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas Bd. 1 [Halle 1884], S. 122).

⁶ „Ferdinandus Ungaria spoliatus atque a Waivoda [= Zapolya] caesus [= geschlagen] Turcam metuere habet, qui ingenti expeditione in tribus locis Germaniam adoriri dicitur“ (WA Briefe Bd. 5, S. 22, 4—6); vgl. auch am 15. März: „Turca imminet“ (ebd. S. 40,10).

⁷ WA Bd. 30, II, S. 125, 30 und 126, 2.

⁸ In seiner Schrift: „Ad librum eximii Magistri Nostri Magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi, responsio“ (WA Bd. 7, S. 722—777) auf Grund von Dan. 8,23—25; noch 1524 erschien in Wittenberg eine von Paul Speratus angefertigte deutsche Übersetzung dieser Streitschrift unter dem Titel: „Offinbarung des Endchrishts aus dem Propheten Daniel wydder Catharinum“ (ebd. S. 703: a). Über eine von dem englischen Reformator John Frith (1503—1533) angefertigte und 1529 (wohl in Köln gedruckte) englische Übersetzung dieser Lutherschen Auslegung der Danielvision vgl. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Bd. 77 (Tübingen 1955), S. 399 Anm. 2.

⁹ Sowohl in Briefen (WA Briefe Bd. 5, S. 167,16 f.; 170,21 f.; 176,5—7) wie in seiner „Heerpredigt widder den Türcken“ (WA Bd. 30, II, S. 161 ff. [Dan. 7, 3—27]) von Ende 1529, in seiner neuen Vorrede zur Offenbarung Johannis von Anfang 1530 (WA Bibel Bd. 7, S. 416,36—38), in seiner Danielvorrede vom Frühjahr 1530 (Erlanger Lutherausgabe Bd. 41, S. 244) und im Zusatz zu dieser Vorrede von 1541 (betr. cap. 12) (ebd. S. 294—321), außerdem in

Verständnis für die von Luther in dieser Frage im Winter 1528/29 eingenommene Haltung liefert seine Vorrede zur Auslegung des Propheten Sacharja von Ende 1527; dort polemisierte er nämlich (ohne irgendeine Namensnennung) gegen die „leichtfertigen geister“ und „newen deutel meister“, die neben der Offenbarung Johannis, dem Propheten Hosea und anderen „der gleichen schweren büchern“ gerade auch den Propheten Daniel für ihre „figuren, heymliche deutunge und allegorien“ benutzten.¹⁰ Um sich von dieser Art von Auslegern zu distanzieren, vermied es offenbar zu jener Zeit der Reformator, in seiner Türkenschrift trotz mehrfacher Parallelisierung von Papst und Türken¹¹ den Propheten Daniel zu zitieren.

Anders verhielt sich damals in diesem Punkte Luthers nächster Wittenberger Mitarbeiter Philipp Melanchthon, der im Frühjahr 1529 Daniels Vision ausdrücklich auf die Türken bezog.

Hatte sich Melanchthons öffentliche Tätigkeit bisher auf sein akademisches Lehramt an der Wittenberger Universität und die Mitwirkung bei der Neuordnung des kursächsischen Kirchenwesens beschränkt, so eröffnete ihm im Februar 1529 der offizielle Auftrag,¹² als theologischer Berater seinen Landesherrn Kurfürst Johann den Beständigen auf den Reichstag, der zum 21. Februar nach Speyer ausgeschrieben war, zu begleiten, erstmalig den Weg in die große Politik. Während für Luther schon damals das völlig negative Urteil über den (von seinem Hofprediger und Beichtvater Johann Faber [Fabri] in seiner reformationsfeindlichen Haltung bestärkten) König Ferdinand, in dem er wegen der Verfolgung des evangelischen Bekenntnisses in seinen Landen lediglich einen „tyrannus“ sah, eindeutig feststand,¹³ gab sich Melanchthon in seiner Weltfremdheit der trügerischen

seinen Tischreden (seit 1531) (vgl. WA Tischreden Bd. 6, S. 546 s. v. Daniel).

¹⁰ WA Bd. 23, S. 485; vgl. auch WA Bibel Bd. 7, S. 408, 9—15. Bezüglich des Daniel hatte Luther vielleicht eine gegen Ende 1526 erschienene Schrift des evangelischen Laienpredigers Melchior Hofmann („Das XII. Capitel des propheten Danielis außgelegt“) im Auge; vgl. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache usw. Bd. 77, S. 423 (Nachtrag); L. Arbusow, Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland (Leipzig 1921), S. 623 f.; O. Pohrt, Reformationsgeschichte Livlands (Leipzig 1928), S. 64—67.

¹¹ Vgl. WA Bd. 30, II, S. 125 f.; 140—144; 148, 28.

¹² Vgl. Corpus Reformatorum (zitiert: CR) Bd. 1, Sp. 1038; WA Briefe Bd. 5, S. 22, 2 f. und Anm. 2; Reichstagsakten Bd. 7, II, S. 1385; Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 13 (1916), S. 284.

¹³ Vgl. z. B. WA Briefe Bd. 4, S. 572, 32; 582, 5 f.; Bd. 5, S. 14, 1 f.; 17, 6 f. Vgl. ferner WA Bd. 58, S. 217 f. (s. v. Ferdinand); H. Volz, Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius (Leipzig 1930), S. 100; G. Loesche, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn (Tübingen 1909), S. 79—83; zu dem gefälschten Briefe Ferdinands an Luther (1. Februar 1537) vgl. auch WA Briefe Bd. 8, S. 24—33. — Ein sehr vorsichtiges Urteil Melanchthons über Ferdinand vom Herbst 1526 vgl. CR Bd. 1, Sp. 809. → MBLW 553

Am 15. September 1528 berichtet Melanchthon von dem Versuche Johann Fabers, des damaligen Beichtvaters und Rates König Ferdinands, ihn für die Gegenseite zu gewinnen (nicht erwähnt bei G. Kawerau, Die Versuche, Melanchthon zur katholischen Kirche zurückzuführen [Halle 1902], S. 8): „Faber ex Boemia ad me scripsit hortaturque, vt deficiam a Luthero, habiturum me de-

Hoffnung hin, auf diesen Herrscher irgendwie einwirken und ihn gegenüber den Evangelischen günstiger stimmen zu können. Hierfür benutzte er seinen offenbar zu jener Zeit bereits fertiggestellten lateinischen Danielkommentar, über dessen Entstehung jedoch keinerlei Einzelheiten bekannt sind.¹⁴ Man kann nur vermuten, daß die drohende Türkengefahr Melanchthon zu dessen Ausarbeitung angeregt hatte. Zu diesem Werke verfaßte er nun während seines Speyerer Aufenthaltes in den ersten Apriltagen¹⁵ eine

fectionis premium, conditionem aliquam apud Ferdinandum Regem . . . Et . . . quia sine verborum acerbitate [in den Visitationsartikeln] scripsi, iudicant isti [die Katholiken], scilicet homines acuti, me dissentire a Lutero“ (CR Bd. 1, Sp. 998 und O. Clemen, Melanchthons Briefwechsel Bd. 1 [Leipzig 1926], S. 433) (Melanchthons Antwort liegt ebensowenig wie Fabers Brief vor). Jedoch ist unter dem (auch CR Bd. 1, Sp. 953 genannten) „Ibericus noster“, den Melanchthon im Anschluß an obige Briesstelle erwähnt, gegen Köstlin-Kawerau, Martin Luther Bd. 2 (5. Aufl. Berlin 1903), S. 30 und 630 (Anm. zu S. 30¹) nicht König Ferdinand, sondern, wie die Originale der betreffenden Melanchthonbriefe zeigen (vgl. Clemen a.a.O., S. 421 und 433), Graf Albrecht von Mansfeld zu verstehen (über seine Gesandtschaftsreise nach Spanien vgl. WA Bibel Bd. 8, S. XLVI Anm. 3).

¹⁴ Daß dieser Kommentar — wie sonst öfters derartige Auslegungen — aus einer Melanchthonschen Vorlesung hervorgegangen ist, läßt sich nicht nachweisen, da kein derartiges Kolleg bekannt ist. Da Melanchthon in seiner Widmungsvorrede zum Danielkommentar von 1529 darauf hinweist, daß zum Verständnis dieses Propheten viel historisches Material („ex historiis omnium temporum“ [CR Bd. 1, Sp. 1054]) notwendig sei, könnte man vielleicht seine Bemerkung in einem Brief an seinen Freund Joachim Camerarius vom 5. März 1528 über die Zählung des Darius bei den Juden und Herodot (CR Bd. 1, Sp. 943) mit dieser Arbeit in Verbindung bringen („Cum erit ocium, exponam, quatenus dissentiant a Graeca historia. Est enim in promptu“).

In dem Jenaer Handschriftenband Bos o 17^C finden sich auf Bl. 337^a—342^a von unbekannter Hand in Reinschrift zu Dan. cap. 1—3 „Scholia in Daniele“. Die Tatsache, daß in WA Bd. 40, I, S. 12 Anm. 2 (bei Beschreibung dieser Handschrift) dazu auf „Corp. Ref. XIII, 823 ff.“ (= Melanchthons Danielkommentar von 1543 [vgl. unten S. 109 und Anm. 43] verwiesen wird, erweckt den Eindruck, als ob diese „Scholia“ auch von Melanchthon herrühren. Angesichts des völlig anderen Aufbaues und Inhaltes dieser Ausführungen fehlt jedoch für die Annahme von Melanchthons Verfasserschaft ein sicherer Anhaltspunkt. Über den Inhalt der Scholien geben die Einleitungssätze Auskunft. Cap. 1 (Bl. 337^a—338^a): „Primum caput continet duos locos, alterum fidei, alterum bonorum operum“; cap. 2 (Bl. 338^b—342^a): „Non tantum politica requirenda sunt ex lectione huius prophetae, sed multo magis consilium spiritus sancti considerandum est . . . Politica. Interest inter politica Cristianorum et philosophorum . . . Atque hi precipui loci sunt huius capituli, et diligens lector alios locos etiam animaduertet. Disputari enim de somniis potest, de quibus breuiter hoc admono“; cap. 3 (Bl. 342^a): „Egregium exemplum misericordiae [dei]“. Auf die notgedrungene Kürze verweist der unbekannt Verfasser auch sonst: „Non vacat hic singulas particulas textus exponere, quare breuiter interpretabimur statuum“ (Bl. 340^a).

¹⁵ Da Melanchthon in seinem (im Original: „Dominica Misericordiae“ = 11. April 1529 datierten) Brief an Camerarius, der am 30. März (CR Bd. 1, Sp. 1046) besuchsweise (J. Camerarius, De vita Philippi Melanchthonis narratio, hrsg. von G. Th. Strobel [Halle 1777], S. 111; vgl. auch CR Bd. 1, Sp. 1083) nach

längere lateinische Widmungsvorrede, die er an König Ferdinand — damals zugleich Statthalter seines in Spanien weilenden kaiserlichen Bruders Karl — richtete.¹⁶

Indem Melanchthon in diesem Widmungsschreiben die gegenwartsnahe Bedeutung der Danielschen Vision betont, die er hier — wie auch schon im Sommer 1527¹⁷ — ausdrücklich auf die Türken bezieht und in der er einen Trost für die Christen angesichts der Türkennot erblickt,¹⁸ verband er aber damit zugleich noch eine religionspolitische Absicht. Mit seiner Auslegung des Propheten Daniel, dessen Lektüre als eines christlichen Re-

Speyer gekommen war und spätestens am 4. April (vgl. Melanchthons Bericht an Camerarius über den am 4. April von den Kurfürsten und Fürsten gemeinsam gelesenen Brief des französischen Königs Franz I. vom 25. März) wieder nach Nürnberg abreiste, seine „Praefatio in Daniele“ (als etwas offenbar Bekanntes) nur kurz erwähnt, hatte er diese Vorrede bei der Anwesenheit des Camerarius entweder schon in Arbeit oder doch zum mindesten geplant, so daß Camerarius wußte, worum es sich handelte (vgl. auch J. Kühn in den Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 622 Anm.). Aus dem Original des Melanchthonbriefes ergibt sich gegen J. Kühns Vermutung (Die Geschichte des Speyerer Reichstags 1529 [Leipzig 1929], S. 94 Anm. 1 und 144 Anm. 1 sowie Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 715 Anm. 1) der 11. (und nicht der 12.) April 1529 als Briefdatum. Über die dort erwähnte Ankunft des Nuntius vgl. Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 692 f. Melanchthons Brief vom 11. April 1529 ist gedruckt CR Bd. 1, Sp. 1051.

¹⁶ Der im CR Bd. 1, Sp. 1051—1056 (und auszugsweise in den Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 715 f. Anm. 2) dargebotene Text ist fehlerhaft und an folgenden Stellen zu berichtigen: Sp. 1052 Zl. 27: hunc ad te; Sp. 1053 Zl. 22 wird die Lesart „casu“ bestätigt; Zl. 39: lateque; Zl. 47: et] ac; Sp. 1054 Zl. 7/8: recipimur; Zl. 22: adtigerunt; Zl. 24: esset, nos; Zl. 37: hoc] hos; Sp. 1055 Zl. 5: apud omnes gentes; Sp. 1056 Zl. 14: trophaea; Zl. 32: ex Spira. Der Brief ist datiert: „ex Spira, Anno M. D. XXIX. Mense Aprili“.

¹⁷ In seiner Widmungsvorrede an Kardinal Albrecht von Mainz zu Jakob Fontanus (aus Brügge), „De bello Rhodio libri tres“ (Hagenau, Setzer 1527); vgl. CR Bd. 1, Sp. 876 (O. Clemen, Melanchthons Briefwechsel Bd. 1 [Leipzig 1926], S. 366 f.): „Si nulla exempla exstarent, in quibus Turciae gentis furor cerni posset, tamen haec una prophetia Danielis commonere nos debebat, non leve periculum gentibus omnibus, quae Christianam religionem profitentur, a Turcis impendere“.

Aber über die äußerliche Parallele der Bezugnahme auf den Propheten Daniel hinaus berührt sich diese Widmung von 1527 mit der von 1529 auch inhaltlich sehr eng. Legte Melanchthon 1529 dem König Ferdinand die Veranstaltung eines offiziellen Religionsgespräches zur Beseitigung der Glaubensstreitigkeiten nahe, so bat er schon 1527 Kardinal Albrecht als den ranghöchsten und mächtigsten deutschen Kirchenfürsten, der sich bisher von Gewaltmaßnahmen ferngehalten habe und jede Grausamkeit verabscheue, zur Beseitigung der Glaubensstreitigkeiten einen „Synodus bonorum vivorum“ einzuberufen (CR Bd. 1, Sp. 876—879).

¹⁸ Daniel „significat postremis temporibus futurum, ut existat regnum, quod longe lateque grassetur ac sanctos opprimat, id Sarracenicum ac Turcicum regnum esse dubitari non potest. Voluit autem Propheta consolari pios, ne gloria impii imperii offensi fidem abicerent, ne putarent se casu aut ignorante Deo affligi, ne foelicitatem illam Tyrannidis fore perpetuam arbitrarentur, postremo, ut scirent etiam, cum illud regnum in fastigio stabit, brevi venturum esse Christum ad iudicandos vivos ac mortuos“.

gentenspiegels er dem Herrscher warm empfiehlt,¹⁹ möchte er nämlich diesen zugleich zu einer richtigen Würdigung der evangelischen Lehre führen: „Misi ad te hunc libellum, ut specimen eius doctrinae, in qua versor, tibi ostenderem“. Wenn schon wegen der unruhigen Zeiten die Einberufung eines Konzils zur Beilegung der Glaubensstreitigkeiten nicht möglich sei, so schlägt er — den König vor gewissen „Sycophantae“,²⁰ die die Fürsten gegen die Evangelischen aufhetzten, warnend²¹ — statt einseitiger Gewaltanwendung, die nie zum Ziele führen könne, ein von den Fürsten autorisiertes offizielles Religionsgespräch²² vor, um auf diese Weise eine friedliche Einigung zu erzielen. Der Vorrede folgt dann als poetisches Erstlingswerk ein (hier noch anonym abgedrucktes) lateinisches Gedicht des erst einundzwanzigjährigen Schülers und späteren Schwiegersohnes (seit 1536) Melancthons Georg Sabinus (1508—1560), der seinen Lehrer nach Speyer begleitet hatte.²³ In den „Germania ad Regem Ferdinandum“ überschrie-

¹⁹ „Haec atque alia multa comperies profutura vel ad agnitionem Christi vel ad Rempubicam gubernandam, quae prophani scriptores non adtigerunt“.

²⁰ In der deutschen Übersetzung (vgl. unten S. 103—106 Anm. 34) wiedergegeben durch: „lesterer“; vgl. auch CR Bd. 2, Sp. 1006 (WA Briefe Bd. 7, S. 334,3): „Vidi Fabri sycophantias“ (1535).

²¹ Dabei dachte Melancthon besonders an Ferdinands Hofprediger Johann Faber; vgl. CR Bd. 1, Sp. 1061: „Principes non omnino abhorrent a pacis consiliis, sed ipsos etiam principes oportet cedere quorundam nebolonum clamoribus, Fabri et similibus“ (CR Bd. 1, Sp. 1061; vgl. auch Sp. 1041. 1046. 1060. 1062).

²² „Maxime optant omnes, ut Synodus cogatur, sed, si hoc tam turbulentis temporibus fieri non potest, tamen meo iudicio ita consuli posset Ecclesiae concordiae, si aliquot probis ac doctis viris autoritate summorum Principum committeretur, ut de dogmatibus iudicaret . . . Si quis autem arbitratur posse sedari discordiam, si altera pars vi opprimatur, mea quidem sententia longe errat. Illud fuerit remedium magis idoneum huic morbo, si rite diiudicatis dogmatibus recte doceantur homines“.

²³ Über Georg Sabinus vgl. M. Töppen, Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rectors Georg Sabinus (Königsberg 1844) und Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 30, S. 107—111. Über Sabinus' Aufenthalt in Speyer vgl. Töppen a.a.O., S. 23 und Anm. 7, über das obige Gedicht ebd. S. 25. Dieses (bisher fälschlich Melancthon selbst zugeschriebene) Gedicht wurde (außer in dem Klugschen Nachdruck von Melancthons Widmungsvorrede von 1529 [vgl. unten S. 102 f. Anm. 33] erneut, und zwar nunmehr unter Sabinus' Namen abgedruckt in: „EPISTOLA // PHILIP. MELANCTHONIS // DE CONVENTU AVGVSTANO // ALIQUOT ELEGIAE GEORGI // SABINI. //“ (a. E. [Bl. C 6^b]: „Impressum VVitteberge apud // Iosephum Clug. Anno XXX. //“), Bl. C 2^a—3^b (vorh. Univ.-Bibl. Leipzig [Kirchengesch. 2232/8] mit handschriftlichem Vermerk: „17. Nouembris 1530“ als Kaufdatum auf dem Titelblatt) (CR Bd. 2, Sp. 430; Töppen a.a.O., S. 1 Nr. 1 und S. 25 f.; Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte Bd. 21 [1908], S. 215 f.; WABr Bd. 5, S. 543) und in des Sabinus erster größerer Gedichtsammlung (vgl. Töppen a.a.O., S. 3 Nr. 9): „GEORGII // SABINI BRAN- // DEBVRGENSIS // POEMATA. //“ (Straßburg, Crato Mylius 1538), Bl. E^a—3^a (vorh. Univ.-Bibl. Göttingen [8^o Poet. lat. rec. II 1620]). Nach dem Klugschen Nachdruck von 1529 ist das von Sabinus dort bereits an zwei Stellen etwas korrigierte Gedicht (mit mehreren Fehlern: Sp. 1056 Zl. 7 ist „Ferre“, Sp. 1058 Zl. 23: „amnis“ und Zl. 29 „relligione“ zu lesen) abgedruckt im CR Bd. 1, Sp. 1056—1058. Der Hagenauer Urdruck von 1529 weist gegenüber

benen 51 Distichen ruft der Verfasser den König in Deutschlands Namen — und zwar nach Melanchthons Vorbild unter Bezugnahme auf Daniels Vision²⁴ — zu einem tatkräftig durchgeführten Türkenfeldzug auf.

Wenn auch Melanchthon damals im Gefolge des Kurfürsten in Speyer weilte, so hat er doch wohl sicherlich jenen Brief ebensowenig im Auftrage oder auch nur mit Wissen seines Landesherrn oder dessen Kanzlers Dr. Gregor Brück entworfen, wie er dann im Folgejahr auf dem Augsburger Reichstage zur Aufnahme der Verhandlungen, die er am 4. Juli 1530 mit dem päpstlichen Legaten Lorenzo Campegio insgeheim und eigenmächtig anknüpfte,²⁵ ermächtigt war. Fraglich ist jedoch, ob die Vermutung zutrifft,

dem Klugschen Nachdruck folgende Abweichungen auf: Sp. 1058 Zl. 29: Sedandique] Sanandique; Zl. 40: Desino, tu] Versibus his.

²⁴ „Hac de gente fera Danielis scripta Prophetæ

 Multa canunt paucis hic memoranda mihi“

(folgt eine Wiedergabe von Daniels Vision cap. 7).

²⁵ CR Bd. 2, S. 169—171; vgl. dazu Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte Bd. 18 (1904), S. 359—361 und 363; Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl. NF Bd. 23, 1 (1928), S. 55—58; Luther-Jahrbuch Bd. 12 (1930), S. 67—69 und 154. Zu den katholischen Kirchenfürsten, mit denen Melanchthon während des Augsburger Reichstages von 1530 („in eo . . . loco, in quo nobis etiam coniunctissimum hominum studia defuerunt“ [H. E. Bindseil, Philippi Melanchthonis epistolæ (Halle 1874), S. 523]) in enge Verbindung trat, zählte außer dem päpstlichen Legaten Campegio auch der aus Danzig stammende Kulmer Bischof Johannes Dantiscus (1485—1548) (über ihn vgl. G. Kawerau, Die Versuche, Melanchthon zur katholischen Kirche zurückzuführen [Halle 1902], S. 11 und 18—20); von seiner Persönlichkeit war Melanchthon überaus angetan, wie der Brief des (damals in Nürnberg weilenden) Humanisten Eobanus Hessus an Dantiscus vom 12. Oktober 1530 zeigt: „Rediens nuper [27. September] huc Philippus noster, non potes credere, quam sit honori[fi]ce de te loquutus multis et magnis viris audientibus“ (F. Hipler, Nikolaus Kopernikus und Martin Luther [Braunsberg 1868], S. 57 Anm. 8). Um so wichtiger wäre daher die Kenntnis jenes Melanchthonbriefes an Dantiscus, den C. G. Bretschneider (CR Bd. 2, Sp. 462 Nr. 954) unter dem Jahr 1530 mit der Quellenangabe „Edita in libro: Illustrium virorum ad Dantiscum epistolæ, editæ ab Erico Benzelio. Upsal. 1717. 4.“ zitiert mit dem Bemerkten, er habe weder jenes Buch zu Gesicht bekommen noch eine Abschrift des Briefes erlangen können. Eine diesbezügliche Anfrage bei der Universitätsbibliothek Upsala ergab, daß ein solches Buch von Erik Benzelius (1675—1743) überhaupt niemals erschienen ist, sondern sich mit dessen übrigen literarischen Nachlaß als Manuskript auf der Stifts- und Landesbibliothek in Linköping (Sign.: Br. 19) befindet; in diesem Kodex ist indessen kein Melanchthonbrief von 1530, sondern nur die Abschrift des Briefes enthalten, den Melanchthon am 5. September 1533 an Dantiscus richtete (vgl. J. H. Lidén, Repertorium Benzelianum [Stockholm 1791], S. 25 f. und 209 ff.). Die Urschrift dieses Briefes von 1533, der u. a. bei Bindseil a.a.O., S. 523 f. gedruckt ist, befindet sich auf der Universitätsbibliothek Upsala (Sign.: H 154). In Linköping existiert aber noch ein weiterer, „Illustrium et Clarorum Virorum Epistolæ“ betitelter Handschriftenband aus Benzeliuss' Besitz (Sign.: Br. 2), der als erstes Stück ein eigenhändiges Melanchthonsches Brieffragment (ohne Adresse und Datum) und als zweites einen Brief des kaiserlichen Sekretärs Philipp Nicola an Dantiscus vom Juli 1530 aufweist. Diese Nachbarschaft hat offenbar die Meinung aufkommen lassen, jenes Fragment (das Bretschneider wohl im Auge hatte, falls es sich bei obigem Hinweis nicht um

daß Melanchthon mit seiner „nach allen Seiten wohlberechneten religionspolitischen Handlung“ dieses Briefes an Ferdinand wirklich die Absicht verfolgte, die schon damals vom Landgrafen Philipp von Hessen propagierte Idee eines evangelischen Religionsgespräches zwischen Luther, Melanchthon, Zwingli und Oekolampad „durch die eines allgemeinen unter kaiserlicher Autorität tagenden, die Lehre richtenden Reichsreligionsgespräches“ zu durchkreuzen und überbieten, das „naturgemäß zu einer Verurteilung derselben Sakramentierer [Zwingli und Oekolampad] führen mußte, die der Landgraf an die evangelische Fürstenpartei heranziehen wollte“; denn in einem solchen Fall hätte der Landgraf schwerlich den Melanchthon-

eine Verwechslung mit dem Brief von 1533 handelt), gehöre in das Jahr 1530 und sei ebenfalls an Dantiscus gerichtet. An Hand einer mir übersandten Photokopie ließ sich aber nun feststellen, daß das Fragment in Wahrheit das dritte Blatt eines ursprünglich vier Blätter umfassenden und aus verschiedenen Abschriften und Drucken bereits seit langem bekannten Melanchthonbriefes vom 27. April 1547 darstellt. Im Corpus Reformatorum Bd. 6, Sp. 517—520 Nr. 3861 ist er mit falscher Adressatenangabe („Alexander Alesius“) abgedruckt (Sp. 519, 21—520, 12 entspricht dem Fragment). G. Bossert erschloß — gegen K. Christmann, der in dem Nürnberger Hieronymus Besold den Briefempfänger vermutete — (Historische Zeitschrift Bd. 91 [1903], S. 104 f.) aus dem Inhalt des Schreibens den „Lüneburger Superintendenten“ als Adressaten (eine weder im Corpus Reformatorum a.a.O. noch von Bossert verwertete Abschrift Georg Rörers in der Jenaer Universitätsbibliothek Bos q 24^a, Bl. 17^b läßt den Brief „ad concionatorem Luneburg[ensem]“ gerichtet sein). Dabei entging Bossert aber die Tatsache, daß dieser Brief aus einer recht guten Abschrift in der Lüneburger Superintendentur (über diese Handschrift vgl. Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte Bd. 1 [1896], S. 45 f.) in Bd. 2 (1897), S. 301—304 der gleichen Zeitschrift nochmals gedruckt war. Durch die hier enthaltene volle Adresse: „Reverendo viro eruditione et virtute praestanti Domino Friderico Henningo Magistro optimarum artium, Episcopo fideli Ecclesiae Luneburgensis, amico suo colendo“ wird nämlich Bosserts These bezüglich der Person des Empfängers bestätigt. Gegen die Lüneburger Handschrift, deren Text im allgemeinen besser ist als der im Corpus Reformatorum (nur ist im Abdruck S. 304 Zl. 22 nach dem Original „Ac“ statt „Sic“ zu lesen), die aber als Briefdatum den 25. April 1547 angibt, wird man indessen mit dem Corpus Reformatorum am 27. April festhalten; denn in einem weiteren Briefe von diesem Tage (CR Bd. 6, Sp. 517 Nr. 3860) setzt Melanchthon ebenso wie in unserem Briefe Nochs Auszug aus der Arche auf den 27. April an (vgl. auch CR Bd. 5, Nr. 2927, 2928, 3182).

Eine weitere Verwirrung richtete bezüglich dieses Briefes O. Vogt in den Theologischen Studien und Kritiken Bd. 83 (1910), S. 379 an, indem er — irreführend durch das falsche Datum der Lüneburger Handschrift — neben dem Melanchthonbrief vom 27. April (= nr. 3861), den er unter Berufung auf Bossert „an den Superintendenten in Lüneburg“ gerichtet sein läßt, unter nr. 3856b nochmals den gleichen Brief (nach der Lüneburger Abschrift) als Melanchthons „Urteil über die Schuleinrichtungen in Lüneburg, 25. April [1547]“ aufführt.

Über den Briefempfänger, den aus Lüneburg gebürtigen Magister Friedrich Hennings, der von 1509 bis 1513 in Rostock studiert hatte, eine Zeitlang (bis 1527) als katholischer Geistlicher zu St. Petri in Hamburg wirkte und dann seit 1529 in Lüneburg zuerst evangelischer Pastor zu St. Nikolai und schließlich seit 1540 dortiger Stadtsuperintendent war († 1563), aber sonst anscheinend mit Melanchthon nicht weiter in Verbindung stand (vgl. aber Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 39 [1942], S. 250), vgl. Allgemeine Deut-

brief ins Deutsche übersetzen und in einer offiziellen Druckschrift in Marburg erscheinen lassen.²⁶

In der zweiten Aprilwoche (zwischen dem 4. und 11. April) sandte Melanchthon das Manuskript seiner Vorrede — innerlich zwar mit ihr unzufrieden, aber dennoch unfähig, im Augenblick etwas Besseres zu leisten²⁷ — zum Druck an Johann Setzer²⁸ in Hagenau, mit dem er bereits seit seiner Tübinger Zeit befreundet war²⁹ und der seit Übernahme der Anshelmschen Presse (Frühjahr 1523) bis zu seinem Tode (Februar 1532) den weitaus größten Teil von Melanchthons damaliger literarischer Produktion herausbrachte.

Melanchthons Arbeit erschien in Oktavformat unter dem Titel: „DANIE // LIS ENARRATIO. // PRAEFATIO AD RE // gem Ferdinandum. // Authore Philippo Melanchthone. // Haganoae apud Iohan. Sec. // Anno M. D. XXIX.“. Titel nebst Melanchthons Widmungsvorrede und dem Gedicht des Sabinus füllen den 8 Blatt zählenden Bogen a, dessen

sche Biographie Bd. 11, S. 778 und C. H. W. Sillem, Die Einführung der Reformation in Hamburg (Halle 1886), S. 66. 73. 118. Über den im Brieftext erwähnten Melanchthonschüler (1531/32 in Wittenberg) Lukas Lossius (Lotze) aus Vaake bei Hann.-Münden (1508—1582), seit 1533 Lehrer bzw. Konrektor am Johanneum in Lüneburg, und über seine „Quaestiunculae methodicae de christiano catechismo“ (1540 bzw. 1545) vgl. RE³ Bd. 24, S. 34—36; Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte Bd. 6 (1901), S. 117—122; J. M. Reu, Quellen zur Geschichte des Katechismus-Unterrichts Bd. 3, I (Gütersloh 1935), S. 837*—855* und Bd. 3, II (ebd. 1920), S. 661—718.

Mit diesen Darlegungen ist das Dunkel, das bisher immer noch über jenem angeblichen Melanchthonbrief an Dantiscus von 1530 lagerte und bei dessen Aufhellung mich Direktor Dr. G. Holmgren von der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Upsala in liebenswürdigster Weise unterstützt hat, gelichtet: auf Grund der bei unserer Untersuchung gewonnenen Ergebnisse ist jener mysteriöse Brief endgültig in das Reich der Fabel zu verweisen.

²⁶ Vgl. Kühn in seiner Ausgabe der Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 715 Anm. 2 und 622 Anm. sowie Kühn, Die Geschichte usw., S. 93—96. Auf keinen Fall ist aber, worauf Kühn bereits mit Recht hinwies, Melanchthons Vorrede als „ein gewöhnliches humanistisches Erzeugnis“ oder als ein „bloßer Höflichkeitsakt“ zu betrachten. Vgl. auch W. Köhler, Zwingli und Luther Bd. 2 (Gütersloh 1953), S. 21, der Kühns Ansicht beipflichtet, daß das von Melanchthon vorgeschlagene Religionsgespräch „etwas völlig anderes“ sei, als was der Landgraf wollte, andererseits der Kühnschen These einer „Sabotierung“ des landgräflichen Planes nur „bedingt“ zustimmt. Vgl. auch G. Ellinger, Philipp Melanchthon (Berlin 1902), S. 239 und 250. Zur deutschen Übersetzung des Melanchthonbriefes und zur Einflußnahme des Landgrafen auf diese Ausgabe vgl. unten S. 103—106 Anm. 34 und S. 108 f.

²⁷ Praefatio, „quae mihi prorsus non placet, sed hoc tempore non potui melius scribere“ (CR Bd. 1, Sp. 1051). Das Datum der Absendung ergibt sich aus oben S. 96 f. Anm. 15.

²⁸ CR Bd. 1, Sp. 1051. Über Setzer vgl. J. Benzing, Buchdruckerlexikon des 16. Jahrhunderts (Frankfurt a. M. 1952), S. 67 f. Nr. 3; Clemen, Melanchthons Briefwechsel Bd. 1, S. 216; WA Briefe Bd. 3, S. 50 f. Anm. 3.

²⁹ Vgl. K. Hartfelder, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae (Berlin 1889), S. 54.

letzte Seite unbedruckt ist. In allen bekannt gewordenen Exemplaren³⁰ fehlt aber auffälligerweise der Danielkommentar selbst. Da nun auch der Katholik Johann Cochläus später einmal Melancthons Widmung spöttisch eine „*praefatio sine libro*“ nannte³¹ und auch in der fünfbändigen Baseler Melancthon-Ausgabe von 1541³² dieser Danielkommentar fehlt, dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß er damals garnicht erschienen ist. Für den Umstand, daß 1529 überhaupt nicht mehr als nur jene Vorrede (nebst dem Gedicht des Sabinus) veröffentlicht wurde, spricht auch die Tatsache, daß sich sowohl der Wittenberger Nachdruck von Setzers lateinischer Ausgabe³³ wie auch die noch im April 1529 entstandene und mehrfach

³⁰ Hagenau, Stadtbibliothek (Nr. 447); Weimar, Thür. Landesbibliothek; Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek (462.66. Quodl.); Zürich, Zentralbibliothek (Gal. XXVIII. 432). Eine systematische Umfrage bei einer großen Zahl von Bibliotheken des In- und Auslandes führte kein Exemplar, das mehr als diesen einen Bogen enthalten hätte, zutage. Auch C. G. Bretschneider, der Herausgeber des *Corpus Reformatorum*, kannte kein vollständiges Exemplar (vgl. CR Bd. 13, Sp. 823 f.: „*Librum ipsum non vidi, neque vidit illum Strobelius, neque, quod miror, recusis est in Melancthonis opp. Basil. [Basel 1541; vgl. unten Anm. 32]*“); er benutzte für seinen Abdruck der Vorrede auch nicht den Setzerschen Urdruck, sondern, wie die Lesart „*causa*“ (CR Bd. 1, Sp. 1053 Anm. 2) zeigt, Klugs Wittenberger Nachdruck (über diesen vgl. unten Anm. 33). Mit „*Strobelius*“ meint Bretschneider: G. Th. Strobel, *Bibliotheca Melancthoniana* (Nürnberg 1782). Die Titeleinfassung (mit den Evangelistensymbolen) ist abgebildet bei P. Heitz und K. A. Barack, *Elsässische Büchermarken bis Anfang des 18. Jahrhunderts* (Straßburg 1892), Tafel 69 Nr. 2; vgl. auch A. Götze, *Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit* (Straßburg 1905), S. 63 f. Nr. 13.

³¹ J. Cochläus, *Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri* (Mainz 1549), S. 198; vgl. auch A. Herte, *Die Lutherkommentare des Johannes Cochläus* (Münster 1935), S. 49 und Anm. 38.

³² Über ihren Inhalt vgl. Strobels Ausgabe der *Vita Melancthonis* von Cameraarius (1777), S. 504 f.

³³ „*PRAE // FATIO AD REGEM // FERDINANDVM // in Danie- // lem. // Autore Philippo Melanch. // 1529. //*“ 8 Bl. in 8^o. Mit Titeleinfassung, letzte Seite leer. Vorhanden: Kopenhagen, Königl. Bibliothek; Leipzig, Universitätsbibliothek (Kirchengesch. 2232/6); Marburg, Westdeutsche Bibliothek (Bo 4636); Zwickau, Ratsschulbibliothek (1. 11. 17^a).

Nach der Titeleinfassung (= Götze, *Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit*, S. 60 Nr. 2) und der C-Initiale, die beide u. a. in der laut Impressum von Joseph Klug 1530 in Wittenberg gedruckten Melancthonschrift: „*SEN- // TENCIAE VETE- // rum aliquot scriptorum, // de Coena Domini, // bona fide re- // citatae. // PHILIPP. MELAN // Vuitebergae. // M. D. XXX. //*“ (CR Bd. 23, Sp. 727 f.; vorh. Univ.-Bibl. Leipzig) (die Initiale auf Bl. B iij^a) begegnen, handelt es sich bei obiger ohne Angabe des Druckers und Druckortes erschienenen Ausgabe gleichfalls um ein Erzeugnis von Joseph Klug in Wittenberg (über ihn vgl. Benzing a.a.O., S. 182 f. Nr. 9 und 12). Vom Hagenauer Urdruck unterscheidet er sich nur durch die beiden Lesarten: „*caussa*“ statt „*casu*“ und „*Spirae*“ statt „*ex Spira*“ (CR Bd. 1, Sp. 1053, 22 und 1056, 32).

Über die ungefähre Erscheinungszeit des wohl gleichfalls im Jahre 1529 hergestellten Klugschen Druckes unterrichtet die zeitgenössische Notiz auf dem Titelblatt des auf der Leipziger Univ.-Bibl. vorhandenen Exemplars: „*M[ense]*

aufgelegte deutsche Übersetzung, die wohl auf Veranlassung des Landgrafen Philipp von Hessen angefertigt wurde und bereits am 11. Mai 1529 in einer offiziellen Marburger Ausgabe erschien,³⁴ auf den in jenem einen

Junio“. Der Wittenberger Druck kann aber nur ein Nachdruck sein; denn aus Melanchthons brieflicher Äußerung vom 11. April 1529: „Praefacionem in Daniele misi Secerio“ (CR Bd. 1, Sp. 1051) ergibt sich eindeutig, daß der Urdruck von Setzer herrühren muß. Dieser Druck liegt aber in der oben genannten Ausgabe: „Danielis enarratio“ vor, in der sich Setzer auf dem Titelblatt ausdrücklich als Drucker nennt. Irrigerweise hält Kühn in seiner Ausgabe der Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 959 Nr. 1973a (und S. 715) den (Klugschen) Nachdruck für den Setzerschen Urdruck. Da er von dem wirklichen Urdruck kein Exemplar gesehen hat, glaubte er, ihm sei der Danielkommentar tatsächlich beigegeben, und erblickte in ihm daher einen zweiten (nunmehr vervollständigten) Setzerschen Druck; auf diese Weise kam er zu der irrigen Feststellung: „Der Druck des ganzen Werkes erfolgte noch 1529. Hieraus ist die Widmung neu gedruckt: Corp. Ref. I nr. 600“ (vgl. aber oben S. 102 Anm. 30). Ebenso spricht Herte, Die Lutherkommentare usw., S. 49 Anm. 38 im Hinblick auf den (Klugschen) Nachdruck der „Praefatio“ irrigerweise von einer „Separatausgabe“.

Unhaltbar ist infolgedessen Kühns auf diesem Irrtum aufgebaute Behauptung (Die Geschichte usw., S. 94): „Mit absichtsvoller Eile ließ Melanchthon die Vorrede allein, ohne das Buch, erscheinen“, indem er ihm damit Motive unterschiebt, die sein Verhalten gegenüber Oekolampad in ein zweifelhaftes Licht rücken; vgl. auch Köhler a.a.O. Bd. 2, S. 21.

³⁴ Diese (von unbekannter Seite angefertigte) Übersetzung des Widmungsbriefes (ohne das Gedicht des Sabinus), die laut den Worten: „zufellig gluck“ (= „casu“ — der Wittenberger Nachdruck liest an dieser Stelle fälschlich: „causa“ [vgl. oben S. 102 Anm. 33]) auf dem Hagenauer Urdruck fußt, enthält jedoch entgegen dem lateinischen Text („ex Spira, Anno M. D. XXIX. Mense Aprili“; vgl. dazu oben S. 101 Anm. 27) ein genaues Tagesdatum: „Geben zur Speir, Anno. M. D. xxix. Im zwentzigsten tag ynn Aprill“; über die Bedeutung dieses Datums vgl. unten S. 108. Da der Erstdruck der Übersetzung in einem offiziellen hessischen Druck (A [s. u.]) erschienen ist und der Text auch verschiedene hessisch-mitteldeutsche Wortformen enthält (vgl. unten S. 106 Anm. 34), geht man wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese Übertragung auf Veranlassung des Landgrafen Philipp von Hessen entstanden und gedruckt ist; über seine Beweggründe vgl. unten S. 108 f. Wenn aber Philipp selbst bei dieser Veröffentlichung die treibende Kraft war, dann kann er doch wohl von diesem Schriftstück (entgegen der Kühnschen Interpretation von Melanchthons Absichten [vgl. oben S. 99—101 und Anm. 26]) keinerlei „Sabotierung“ seiner eigenen, auf ein evangelisches Religionsgespräch abzielenden Pläne befürchtet haben.

Von dieser Übersetzung gibt es drei Ausgaben, von denen die erste (A) zusammen mit dem Ausschreiben des Landgrafen Philipp von Hessen (betr. die Speyerer Protestation) vom 5. Mai 1529 bereits am 11. Mai 1529 (von Franz Rhode in Marburg gedruckt) erschienen ist (die erste Ausgabe dieses Ausschreibens vom 7. Mai [A. von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1527—1566 (Marburg 1892), S. 18 Nr. 19a] enthält die Melanchthonschrift dagegen noch nicht); über Rhode († 1559 in Danzig), der von 1528 bis 1534 in Marburg als Drucker tätig war, vgl. Dommer a.a.O., S. (5)—(11) und Benzing a.a.O., S. 120 f. Nr. 2. Die anderen beiden (ohne Angabe eines Druckers oder Ortes erschienenen) Ausgaben des verdeutschten Melanchthontextes (B und C) sind wohl Nürnberger Herkunft.

Bogen dargebotenen Inhalt beschränkte. Daß jedoch im Hagenauer Druck die Wiedergabe auch der Danielauslegung zunächst wirklich beabsichtigt

- A. „Lantgreusch ge//mein ausschreiben / Protestation / vnd // vrsach / das sein. F. G. neben etlichen des Reichs Chur- // fursten / Fursten vnd Stetten / ynn iungsten des Reichs // zu Speyr beschnehen abscheid / Christlichen // glauben belangend / nit haben gehellen // noch bewilligen wollen. // Sampt einer Chri-//stlichen ermanung Philippi Me-//lanththonis an Ferdinandum / ynn einer fur-//rede der außlegung vber den Prophe-//ten Danielem iungst zu Speyr // geschrieben / Aus dem Latin // ynns Teutsch abgesetzt. // Das wort Gottes // bleibet ynn ewikeit.//^c. 8 Bll. in 4^o. Ohne Titeleinfassung. Am Schluß (Bl. B 4^b) das hessische Wappen (Dommer a.a.O., S. 166 Nr. 43a) und: „Gedruckt zu Marpurg ym Jar .M. D. // xxix. dem eylfften tag May.//^c. Die Melancthonschrift steht auf Bl. A 4^b— B 4^b.
Vorhanden: Rom, Vatikanische Bibliothek (Pal. IV, 384); vgl. auch Dommer a.a.O., S. 18 Nr. 19b und (über die Zuweisung an Rhode) ebd. S. (7) sowie Reichstagsakten Bd. 7, II, S. 1393 und Anm. 1.
- B. „Ein Christliche Erma//nung / Philippi Melancthonis // an den Hochgebornen König Ferdinandum etc. // yetzt iungst zu Speyer geschriben / Auß dem Latein // ins Teutsch gebracht. // Das wort Gottes bleybt in ewigkeyt. //^c. 4 Bll. in 4^o. Ohne Titeleinfassung (auf Bl. 1^b eine D-Initiale mit einem Weinstock [19 mm h., 18 mm b.]).
Vorhanden: Bretten, Melancthonhaus (M 78); Dresden, Landesbibliothek (Hist. eccles. E 323,12); vgl. auch CR Bd. 1, Sp. 1051 f. Nr. 600 Vorbem. und P. Hohenemser, Flugschriftensammlung Gustav Freytag (Frankfurt a. M. 1925), S. 222 Nr. 3374. Nach Mitteilung von Herrn Dr. Benzing-Mainz (entgegen der Angabe in den Mitteilungen des Historischen Vereines der Pfalz Bd. 19 [1895], S. 104 Nr. 16) von Friedrich Peypus in Nürnberg gedruckt (über Peypus [1485—1534], der von 1512 bis 1534 in Nürnberg als Drucker tätig war, vgl. Benzing a.a.O., S. 130 Nr. 15).
- C. „Ain Christliche er-//manung Philippi Me-//lancthonis // An den Hochgebornen Künig Ferdinandum / etc. // yetzt iungst zu Speyer geschriben / Auß dem // Latein ins Teutsch gebracht. // Das wort gottes bleibt in ewigkeyt. // M. D. XXIX. //^c. 4 Bll. in 4^o. Ohne Titeleinfassung (auf Bl. 1^b eine D-Initiale mit einer geflügelten Figur [24 mm h., 22 mm b.]).
Vorhanden: Dresden, Landesbibliothek (Hist. eccles. E 323,10); Neustadt/Aisch, Kirchenbibliothek (452/17 = B V 17); vgl. auch A. Kuczynski, Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium (Leipzig 1870), S. 173 Nr. 1930.

Nach Mitteilung von Herrn Dr. Benzing-Mainz liegt in dieser Ausgabe sicher ein Nürnberger Druck vor, wahrscheinlich von Georg Wachter, der von 1526 bis 1547 in Nürnberg als Drucker tätig war (über ihn vgl. Benzing a. a. O., S. 132 Nr. 23). Für eine solche Zuweisung spricht nicht nur ein Vergleich mit den Typen des (in WA Bd. 30, II, S. 239: D beschriebenen) Druckes von 1530, der laut Impressum von Wachter stammt, sondern auch die im 16. Jahrhundert sehr seltene, aber ebenso wie in C auch bei Wachter begegnende Schreibung: „jch“ (statt: „ich“; vgl. dazu V. Moser, Frühneuhochdeutsche Grammatik Bd. 1, I [Heidelberg 1929], S. 24 § 12 Anm. 2); sie findet sich beispielsweise in den Wachter-Drucken: WA Bd. 30, II, S. 239: D und 363: C (von 1530) sowie WA Bibel Bd. 2, S. 697 Nr. 242 (von 1535 [da von der Wittenberger Bibel von 1535 abhängig; dementsprechend ist P. Pietschs falsche Datierung zu berichtigen]). Daß in A der Erstdruck vorliegt und B und C Nachdrucke darstellen, ergibt sich aus der Tatsache, daß A verschiedentlich der lateinischen Vorlage genau entspricht, wo in B und C der Text verderbt oder lückenhaft ist:

war, ergibt sich einmal aus deren mehrfacher Erwähnung in Melanchthons Vorrede, in der ausdrücklich auf diesen Kommentar als vorliegenden Druck

A: „(wircken odder) fouten“ (= aleret [CR Bd. 1, Sp. 1053,21]); dieses nicht verstandene Wort (mittelhochdeutsch: vuoten [mitteldeutsch: vûten] = nähren) in B und C durch das an dieser Stelle sinnlose: „fülen“ ersetzt. — A: „Wie ist aber“ (= Quam autem . . . est [Sp. 1053,47—1054,1]); in B und C fehlt „aber“. — A: „es werd dir (= tibi [Sp. 1054,23]) diß“; B und C: „es wer (C: werd) diß“. — A: „mugen . . . kommen (= cognoscantur [Sp. 1055,1]); B und C: „möge . . . kommen“. — A: „zum furstand“ (= praesidio [Sp. 1055,5]; „furstand“ = Förderung); B und C: „zum verstand“. — A.: „wüten“ (= saeviant [Sp. 1055, 18]); B und C.: „wurden“. — A: „der geistlichen einkommen“ (= sacerdotum facultates [Sp. 1056, 6]); B und C: „die geystlichen einkommen“. Ebenso schließt sich A an folgenden Stellen enger an seine Vorlage an: A: „yhren buchern“ (= suis operibus [Sp. 1052,19]); B und C: „in iren buchern“. — A: „durch gutthate gegen die armen bewiesen“ (= per beneficia in pauperes collata [Sp. 1054,3 f.]); B und C: „gutthat gegen die armen beweiß“ (= Imperativ).

Andererseits versuchten B und C an einer Stelle, wo die lateinische Vorlage („ius rite dicere, defendere innocentes adversus vim iniustam, punire sones [= Cicero, De off. I, § 82], pacem . . . munire“ [Sp. 1054,12—14]) durch eine Auslassung in A sinnenstellt wiedergegeben war: „recht richten, die vnschuldigen straffen, Fried stifften“, durch eine Veränderung der Interpunktion den Fehler zu beheben: „recht richten die vnschuldigen, straffen, frid stifften“.

Daß B von A abhängig ist, zeigen verschiedene in beiden Drucken übereinstimmende Lesarten, wo in C eine Änderung vorgenommen ist: A und B: „eyn geheller verstand“ (= lucem [Sp. 1054, 25]); C: „ein heller verstand“ („gehell“ = verstärktes „hell“; vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. 4, I, 2, Sp. 2372). — A und B: „falsche dunckele [= Dünkel] vnd wane“ (= falsae opiniones [Sp. 1054, 47]); C: „falsche vnd dunckle wän“. — A und B: „furseynt (sind)“ (= praesunt [Sp. 1055,25]); C: „vor steen“. — A und B: „ziehrete“ (= ornamenta [Sp. 1056,13]); C: „zyer“.

Auf einem Irrtum beruht die Behauptung von Kühn (Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 959 f. Nr. 1973a), der den Druck A überhaupt nicht benutzt hat, C sei „offenbar die Erstausgabe der Übersetzung, die nicht immer geschickt, aber fast durchweg richtig ist. Der Nachdruck [= B] hat dagegen mehrere Flüchtighkeitsfehler sinnstörender Art“. In Wahrheit ist aber die Situation vielmehr genau umgekehrt, als nämlich der (auf B fußende) Druck C verschiedene Druckfehler von B (in allerdings nicht immer zutreffender Weise) zu korrigieren suchte. Deutlich ergibt sich die Abhängigkeitsfolge A — B — C aus folgenden Lesarten:

A: „den Fursten gezieme“ (= conveniunt Principibus [Sp. 1052,23 f.]); B: „den Fursten sie zieme“; C: „den Fürsten sich zime“. — A: „(von geringern) vnd vnnotigern (= levioribus [Sp. 1053,2]) (kunsten)“; B: „vnd nötigern“; C: „vnnötigern“. — A: „so die itzige zerspaltung der Christlich gemeyn durch allerley ander weyß gern (B falsch: „wern“) wolten verdrucken“ (= malunt opprimere [Sp. 1054,42]); um die in B sinnlos gewordene Stelle zu korrigieren, änderte C den Text in: „weren wolten, verdrucken“. — A: „willichs“ (= quod [Sp. 1055,6]); in B verdruckt in: „will ichs“, woraus C: „wie es“ machte. Aus diesen Stellen ergibt sich klar auch die Abhängigkeit des Druckes C von B.

Was die Übersetzung als solche anlangt, so ist bemerkenswert, daß in dem Satze: „multi boni viri desyderant aequitatem in nonnullis, qui quovis alio

Bezug genommen ist.³⁵ Ferner hätte man sicherlich im entgegengesetzten Falle den Titel von vornherein anders formuliert (wie es dann im Wittenberger Nachdruck und in den Ausgaben der deutschen Übersetzung geschah) und, wenn in Hagenau von Anfang an nur der Druck dieses einen Bogens a geplant gewesen wäre, auf dessen letzter freier Seite — wie in anderen völlig gleich ausgestatteten Melanchthondrucken Setzers aus derselben Zeit³⁶ — das Druckerzeichen dieser Offizin, den Januskopf, nebst Impressum angebracht. Wenn aber nun — entgegen dem ursprünglichen Vorhaben — Melanchthons Danielauslegung im Jahre 1529 garnicht gedruckt wurde, zeigen indessen sowohl die Fassung des Titels, in dem die Worte: „Danielis enarratio“ als Angabe des Hauptinhaltes des in Angriff genommenen Werkes hervorgehoben sind, wie auch das Fehlen einer Schlußschrift und der üblichen Druckermarke, daß die Entscheidung über den Abbruch des Weiterdruckes erst nach völliger Fertigstellung des ersten Bogens fiel und der Satz des Buches also ganz unvermittelt aufhörte. Wenn man nun die Tatsache in Betracht zieht, daß Melanchthon mit seiner Widmung an den König Ferdinand einen bestimmten religionspolitischen Zweck verfolgt hatte, so kann der plötzliche Abbruch des Druckes wohl nur durch eine veränderte Situation verursacht sein, die keinerlei Erfolgsaussicht mehr versprach.

In der Tat hatte sich in Speyer ein derartiger Wandel vollzogen. Als nämlich Melanchthon seinen Widmungsbrief Anfang April in Druck gab,

modo dissensiones Ecclesiae malunt opprimere quam ordine cognitis dogmatibus“ (Sp. 1054,40—43) das indifferente „nonnullis“ Melanchthons durch „etliche prelaten“ wiedergegeben ist. Auf hessische Herkunft des Übersetzers könnte neben allgemein mitteldeutschen Formen wie „ich zweyfel“ (Sp. 1054, 23) und „ich bitten“ (Sp. 1056, 25) der Gebrauch von „vberwinnen“ (B und C: „vberwinden“ [Sp. 1056,13]) deuten (vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. 11, II, Sp. 654).

³⁵ „cur sub tuo nomine hunc commentarium in lucem ediderim“; „Ego igitur hunc ad te libellum misi, . . . in quo Daniele Prophetam enarravi“; „Quare nihil dubitabam, quin magnam tibi voluptatem Danielis lectio allatura esset, nos addidimus adnotationes, quae alicubi lucem adferrent obscurioribus locis“; „Misi igitur ad te hunc libellum, ut specimen eius doctrinae, in qua versor, tibi ostenderem“.

³⁶ Beispielsweise in den gleichzeitigen Drucken:

„CHRISTIANIS, AN LICEAT LITIGARE IN IUDICIO. // Philippo Melanchthone autore. // Haganae, per Iohan. Secer. // Anno M. D. XXIX.“ 8^o (vgl. CR Bd. 1, Sp. 1023—1028; vorh. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek) und

„EPISTOLA PHILIPPI MELANCHTHONIS, AD IOHANNEM OECOLAMPADIIUM, DE COENA DOMINI. // Haganae, per Iohan. Sec. // Anno M. D. XXIX.“ 8^o (vgl. CR Bd. 1, Sp. 1048—1050; vorh. Univ.-Bibl. Göttingen und Leipzig). Beide Drucke tragen am Schluß das Impressum: „Haganae, per Iohannem Secerium, // Anno M. D. XXIX.“ und die Setzersche Druckermarke (den Januskopf); vgl. Heitz-Barack, Elsässische Büchermarken, Tafel 70 Nr. 7 und Tafel 71 Nr. 9. Ebenso wie die Setzersche Ausgabe der „Danielis enarratio“ (vgl. oben S. 102 Anm. 30) zeigen auch diese beiden Oktavdrucke die Titelfordüre mit den Evangelistensymbolen.

lag der Ausgang des Reichstages noch im Ungewissen.³⁷ Als aber dann für die Evangelischen keine Hoffnung mehr bestand, gegenüber der Reichstagsmehrheit in der Glaubensfrage den eigenen Standpunkt durchzusetzen, legten sie am 19. April einen feierlichen Protest ein und beteiligten sich fortan bis zum Schluß (25. April) nicht mehr an den Sitzungen. Vermittlungsversuche einzelner katholischer Fürsten scheiterten an der starren und unnachgiebigen Haltung des Königs.³⁸ Damit war aber auch der Gedanke des von Melanchthon angeregten Religionsgespräches undurchführbar geworden. Unter diesen Umständen hielt er wohl eine Fortsetzung des mit einer ganz bestimmten Absicht begonnenen Druckes seiner Danielauslegung für zwecklos, so daß er ihn einstellen ließ.³⁹ Wenn das Fragment dieses

³⁷ Vgl. CR Bd. 1, Sp. 1051: „Ita pendet res in incerto“ (11. April 1529).

³⁸ Vgl. zum Ganzen Kühn, Die Geschichte des Speyerer Reichstags.

³⁹ Die ganze Entwicklung, die der Speyerer Reichstag genommen hatte, lastete ungeheuer schwer auf Melanchthon (vgl. Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 838 f. Anm. 3). In seinen in Speyer geschriebenen Briefen erwähnte er zwar Ferdinand mit keinem Worte, aber aus späteren Briefen an seinen vertrautesten Freund Camerarius kann man, wenn man seine überaus vorsichtige Ausdrucksweise berücksichtigt, doch seine tiefe Enttäuschung über des Königs Haltung herauslesen; so schreibt er am 17. Mai: „Verum rex nolebat illam interpretationem recipere. Sic discessimus“ (CR Bd. 1, Sp. 1068); am 24. Juli (Original: „Pridie S. Jacobi“): „Occupationes quotidianae . . . abducunt animum meum nonnihil a conspectu earum rerum, quae me redeuntem e Comiciis tantopere angebant. Itaque dolor, tametsi eximi nulla vi humana mihi possit, tamen interdum est hebecior, quam fuit. Et ea sunt consecuta in Helvetiis, ut me minus poeniteat non fuisse *δημόνηρον τῷ βασιλεῖ*, qui dicitur autor esse eius tumultus. Intellego consilia omnia istorum eo spectasse, tum ut nos ab Helvetiis, tum ut urbes quasdam ab illis seungerent. Non hoc agunt, ut Ecclesiae consulant . . . De Turcis nihil habemus explorati. Et *ὁ βασιλεὺς* nihil praesidii adversus illos comparare dicitur“ (CR Bd. 1, Sp. 1082 f.; der von Camerarius stark umgearbeitete Text ist hier nach Melanchthons Urschrift [Chigi-Bibliothek, Rom] berichtet).

Während Loesche (a.a.O., S. 79) bei Ferdinand „kein Echo“ auf Melanchthons Widmungsbrief glauben zu können, vertritt Kühn (Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 716 Anm.) die These, daß der am 24. April 1529, also kurz nach Erscheinen der Danielvorrede, von Ferdinands römischem Gesandten Andrea da Burgo dem Papst Clemens VII. unterbreitete Vorschlag eines von Päpstlichen, Kaiserlichen und Lutheranern zu veranstaltenden Religionsgespräches auf Melanchthons Idee zurückzuführen sei. Aber ganz abgesehen davon, daß es unter den damaligen Umständen überhaupt fraglich ist, ob Ferdinand die Melanchthonsche Danielvorrede je in die Hand bekommen hat, verfolgte der Plan, den der königliche Gesandte dem Papst vortrug, doch ein ganz anderes Ziel: keineswegs eine friedliche Verständigung zwischen Lutheranern und Katholiken, wie Melanchthon es wollte, sondern — unter Vermeidung des dem Papst höchst unangenehmen Konzils — eine einseitige Beseitigung der „Unruhen und Tollheiten der Lutheraner“ („que desta manera se podrian remediar los tumultos y locuras de los Lutheranos sin scandalo“). Dementsprechend sollte sich dieser Ausschuß aus Vertretern der Stände, des Königs und des Papstes, an den Melanchthon überhaupt nicht gedacht hatte, zusammensetzen; vgl. H. Baumgarten, Geschichte Karls V. Bd. 2 (Stuttgart 1888), S. 691 und 716; L. von Pastor, Geschichte der Päpste Bd. 4, II (Freiburg 1907), S. 357 f. Anm. 2.

Buches — der Titelbogen mit der Widmungsvorrede und dem Gedicht des Sabinus — offenbar trotzdem in den Handel gelangte, so war Melancthon selbst sicher hieran unbeteiligt; vielmehr ist anzunehmen, daß der Drucker, der das dabei investierte Kapital nicht einbüßen wollte, eigenmächtig diesen Einzelbogen als selbständige Veröffentlichung auf den Markt brachte — auf eine solche Weise blieb dieses Bruchstück einer Melancthonschrift erhalten, für das sich dann auch (vermutlich ebenfalls ohne Melancthons Mitwirkung) der Wittenberger Joseph Klug als Nachdrucker interessierte.

Gewissermaßen ein Nachspiel mit völlig veränderter Zielsetzung stellte dann die vom Landgrafen Philipp von Hessen veranlaßte deutsche Übertragung des Melancthonschen Widmungsbriefes und deren am 11. Mai 1529 in einem offiziellen Marburger Druck erfolgte Veröffentlichung dar. Angesichts der überaus schroffen Haltung, die Philipp in jenem Zeitpunkt dem König Ferdinand gegenüber zur Schau trug,⁴⁰ dürfte es gänzlich ausgeschlossen sein, daß er sich damals Melancthons kirchenpolitische Absichten, die seiner eigenen Auffassung in keiner Weise entsprachen, zu eigen gemacht haben sollte. Bestätigt wird diese Vermutung durch die ganz formlose und geradezu beleidigende und herausfordernde Bezeichnung des Königs im Titel des Marburger Druckes nur als „Ferdinandus“.⁴¹ Welchen Zweck verfolgte aber nun Philipp mit dieser Veröffentlichung? Sicherlich nicht ohne Absicht ist der verdeutschte Widmungsbrief im Gegensatz zu dem wesentlich früher entstandenen lateinischen Wortlaut, der eines genauen Tagesdatums entbehrt, auf den 20. April 1529 datiert, d. h. gerade auf jenen Tag, an dem durch die offizielle Überreichung der Protestation der fünf evangelischen Fürsten an Ferdinand der Bruch in der Glaubensfrage in aller Form besiegelt und damit die völlige Aussichtslosigkeit der von Melancthon angestrebten Versöhnungspolitik offenbar wurde. In der gleichen Richtung liegt es aber ferner auch, wenn man das landgräfliche Ausschreiben vom 5. Mai, mit dem die Protestation bekannt gemacht und begründet wurde, mit dem Melancthonschen Schriftstück in einem offiziellen Druck vereinigte. Mag auch mit dieser Veröffentlichung des Widmungsbriefes, der durch die Verdeutschung eine weite Verbreitung erhielt, eine Art von Rechtfertigung der Politik der Evangelischen und ihrer Protestation beabsichtigt gewesen sein — gleichzeitig mußten aber durch diese Gegenüberstellung (und zwar wohl nicht unbeabsichtigt) auch Melancthons Bestrebungen, die in schroffem Gegensatz zu der vom Landgrafen verfolgten aktiven Politik standen, in ihrer Erfolglosigkeit bloßgestellt werden. Um ein solches Vorgehen des Landgrafen gegen Melancthon in seinen Motiven richtig zu verstehen, sei daran erinnert, daß es ja gerade Melancthon damals war, der die auf ein Bündnis mit den evangelischen Oberdeutschen abzielende Politik des Landgrafen heftig verurteilte und nach

⁴⁰ Vgl. Kühn, Die Geschichte usw., S. 239 f.

⁴¹ In den beiden Nürnberger Nachdrucken wurde Ferdinand dagegen mit der vorschriftsmäßigen Titulatur als „hochgeborner König“ bezeichnet.

Möglichkeit durchkreuzte — verschmähte er doch kein Mittel, um das ihm verhaßte Bündnis, das er als „*turpis societas*“ geißelte, samt dem Religionsgespräch, das diesem Zusammenschluß den Boden bereiten sollte, zu vereiteln.⁴² Indem der Landgraf in jener Situation den Widmungsbrief veröffentlichte, schlug er Melanchthon gleichsam mit seiner eigenen Waffe.

Werfen wir nun zum Schluß noch einen Blick auf Melanchthons Danielauslegung. Wenn sie 1529 auch nicht gedruckt wurde, so ist sie trotzdem vielleicht doch nicht ganz verloren gegangen, sondern sie bildete möglicherweise die Grundlage für seinen Kommentar, den er Anfang 1543 in Wittenberg erscheinen ließ.⁴³ Hatte einst die drohende Türkengefahr der Jahre 1528/29 Melanchthon dazu veranlaßt, sich erstmalig mit dem Propheten Daniel und seinen Visionen intensiv zu beschäftigen, so lenkte offenbar der Vorstoß des Sultans Soliman, der nach Eroberung Budapests (26. August 1541) Ungarn zur türkischen Provinz machte und dadurch das Reich ständig bedrohte,⁴⁴ Melanchthons Aufmerksamkeit erneut auf diesen wieder aktuell gewordenen biblischen Stoff,⁴⁵ und es ist durchaus denkbar, daß er bei dieser Gelegenheit auf sein altes Manuskript von 1529 zurückgegriffen und es zum mindesten ergänzt und überarbeitet, wenn nicht völlig umgearbeitet hat.⁴⁶

⁴² Vgl. dazu Melanchthons drei Briefe an die Nürnberger vom 17. Mai 1529 (CR Bd. 1, Sp. 1069 f.); an seinen Freund Camerarius schrieb er damals (laut Original [auf der Chigi-Bibl. in Rom]): „Ago itaque cum Spenglero et vestris civibus, ne foedus cum Argentinensibus [= Straßburgern] faciant . . . Et tu diligentier agito cum eo [= Spenglero] et cum Nucelio, ut foedus impediatis“. Vgl. ferner Melanchthons Schreiben an den sächsischen Kurprinzen Johann Friedrich vom 14. Mai 1529, mit dem er das vom Landgrafen angestrebte Religionsgespräch zu Fall bringen wollte (CR Bd. 1, Sp. 1064 f.; vgl. auch Köhler, Zwingli und Luther Bd. 2, S. 32—34). Von der starken Spannung zwischen dem Landgrafen und Melanchthon zeugt auch dessen Äußerung (bald nach dem 23. Juni 1529) gegenüber dem mansfeldischen Kanzler Caspar Müller: „Videte, qualia consilia noster socius Landgravius habeat. Haec, ut vereor, omnia ab illo oriuntur“ (Bindseil, Philippi Melanchthonis epistolae, S. 517 [falsch datiert]).

⁴³ „In Daniele Prophetam Commentarius“ (Wittenberg, Jos. Klug 1543); CR Bd. 5, Sp. 8—10 (Widmungsbrief an Herzog Moritz von Sachsen, auf den 1. Januar 1543 datiert) und Bd. 13, Sp. 823—980 (Text des Kommentars); dies Buch war aber bereits am 1. Januar 1543 versandfertig (CR Bd. 4, Sp. 909; Bd. 5, Sp. 1 und 23); vorh. Stuttgart, Landesbibliothek.

⁴⁴ Vgl. WA Bd. 51, S. 577 f. sowie Bd. 53, S. 261 und Anm. 1 (Einwirkung der damaligen Türkengefahr auf Luthers schriftstellerische Arbeiten).

⁴⁵ Vgl. dafür z. B. Melanchthons Vorrede, die er im August 1541 für die Baseler Ausgabe seiner Werke (über diese vgl. oben S. 102 Anm. 32) verfaßte (vgl. C. Schmidt, Philipp Melanchthon [Elberfeld 1861], S. 409 und Anm. 3 sowie Bindseil, Philippi Melanchthonis epistolae, S. 274 Nr. 315 [falsch datiert]); am Schluß zitiert er dort Dan. 7,25 und 12,1 im Zusammenhang mit der neuen Türkengefahr (CR Bd. 4, Sp. 722); vgl. auch ebd. Sp. 822.

⁴⁶ Als spätere Zusätze oder Änderungen begegnen nicht nur Zahlenangaben, die auf das Jahr 1542 bezogen sind (CR Bd. 13, Sp. 881 und 977), sondern auch Textzusätze wie etwa der Hinweis auf Herzog Heinrich von Wolfenbüttel („Mezentius“ [CR Bd. 13, Sp. 872]) oder die Geschichte der wunderbaren Er-

Daß der Text von 1529 in seiner ursprünglichen Fassung nicht mehr vorliegt, ist aber deswegen außerordentlich zu bedauern, weil Luther ein Jahr später seiner Verdeutschung des Propheten Daniel⁴⁷ eine umfangreiche und besonders die Kapitel 9 und 11 kommentierende Vorrede⁴⁸ beigab, in der er sich erstmals eingehend mit antiker Geschichte befaßte. Angesichts der mehr als zwei Jahrzehnte währenden engen Arbeitsgemeinschaft, die auf dem Gebiet der Bibelübersetzung den Reformator mit Melanchthon verband,⁴⁹ liegt nämlich die Wahrscheinlichkeit besonders nahe, daß Melanchthon aus seinem reichen historischen Wissensschatz einen nicht unerheblichen Beitrag zu dieser Lutherschen Vorrede beigesteuert hat⁵⁰ — eine Frage, die sich indessen nur bei Vorliegen des Melanchthonschen Danielkommentars in seiner Urfassung von 1529 einwandfrei klären ließe.

rettung des Simon Grynaeus, die sich Anfang April 1529 in Speyer während des Reichstages ereignet hatte (CR Bd. 13, Sp. 906 f.; vgl. dazu Reichstagsakten Bd. 7, I, S. 623 Anm. 1 und Kühn, Die Geschichte des Speyrer Reichstags, S. 90 Anm. 1). Zu Grynaeus, der am 1. August 1541 verstorben war, vgl. auch CR Bd. 4, Sp. 721. Auch manche Bemerkungen über Erfolge und Eroberungen der Türken („magna pars Europae“, „ingentes successus et admirandae victoriae“, „Pannonia“ [CR Bd. 13, Sp. 861 f. und 960]) stimmen eher zum Jahr 1542 als zum Winter 1528/29. Einen weiteren Anhaltspunkt für Zusätze aus dem Jahr 1541 gewährt Melanchthons briefliche Äußerung vom 11. November 1542: „Legi his diebus historiam Diodori Siculi de successoribus Alexandri. Nam inde quaedam sumenda sunt in Danielis enarrationem“ (CR Bd. 4, Sp. 897); dieser Schriftsteller wird CR Bd. 13, Sp. 919 zitiert.

⁴⁷ WA Bibel Bd. 2, S. 484 f. Nr. *35.

⁴⁸ Erlanger Lutherausg. Bd. 41, S. 237—258 und 294 und 321—324; vgl. auch Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 23 (1926), S. 1 f. und Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Bd. 77 (Tübingen 1955), S. 397—410.

⁴⁹ Vgl. Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 45 (1954), S. 196—227.

⁵⁰ Einen Parallelfall dazu bildet Melanchthons Mitarbeit im Herbst 1529 bei der Veröffentlichung des Wittenberger Theologieprofessors Justus Jonas: „Das sie- // bend Capitel Da // nielis / von des Türcken // Gottes lesterung vnd // schrecklicher mor- // derey / mit vn- // terricht // Justi Jonae. // Wittenberg. //“ (Wittenberg [1529], Hans Lufft)⁴⁹. Zu Melanchthons Mitarbeit vgl. CR Bd. 1, Sp. 1110 („Jonas hic componit libellum de Turcis, cuius operis sylvam [= Material] nos ei conessimus“); WA Briefe Bd. 5, S. 166, 10 f.; 170, 26 f.; 176, 5 f.; Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas Bd. 1, S. 140; Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1725, S. 16; Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels Bd. 16 [1893], S. 102).

II. Melanchthon und der Danielkommentar des Eisenacher Franziskaners
Johann Hilten

Bei Gelegenheit seiner Reise zum Marburger Religionsgespräch im Herbst 1529 erfuhr Melanchthon von dem ihm befreundeten Gothaer Pfarrer und ehemaligen Franziskaner Friedrich Myconius zum ersten Male etwas über Lebensschicksal und Werke des um 1500 in Eisenach verstorbenen Franziskanermönches Johann Hilten,¹ der von der künftigen Reformation, ihrem

¹ Über Johannes Hilten vgl. RE³ Bd. 8, S. 78—80 (dort ist auch die ältere Literatur verzeichnet); O. Scheel, Martin Luther Bd. 1 (3. Aufl. Tübingen 1921), S. 114—116 und 289; WA Bd. 30, III, S. 491, 32—38 und Bd. 48, S. 707; WA Briefe Bd. 5, S. 190—195; Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 47 (1928) S. 402—412 (O. Clemen); Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte Bd. 37 (1929), S. 315—347 (L. Lemmens); Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 36 (1939), S. 24—50 (P. Johansen). Bisher war über Hiltens Herkunft überhaupt nichts Sicheres, über seinen Studiengang nur soviel bekannt, daß er nach seinem eigenen Zeugnis als junger Mensch die Universität Erfurt besucht hat („Ego olim iuvenis almae matris Universitatis Erphurdensis alumnus, ardens philosophus“ [M. Adam, Vitae Germanorum Theologorum (Heidelberg 1620), S. 3]), ohne daß indessen bisher in der Matrikel sein Name aufzufinden war. Wohl nur auf mündliche und daher unsichere Tradition stützt sich die Angabe des Franziskanermönches H. S. aus dem Jahre 1529, daß Hilten vor seinem Ordenseintritt Magister der Philosophie war (WA Briefe Bd. 5, S. 194, 15 f.). Nun wies aber eine Notiz in einer Prozeßakte, wo Hilten als „broder Johan van Hilten“ bezeichnet wird (Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 36, S. 32), auf die bisher noch garnicht in Betracht gezogene Möglichkeit hin, daß es sich bei dem Namen „Hilten“ nicht um einen Familiennamen, sondern (wie häufig im 15. und 16. Jahrhundert; vgl. z. B. Andreas Bodenstein aus *Karlstadt*, Gregor Heinse aus *Brücke* u. a.) um den Herkunftsort handelt. Mustert man nun unter diesem Gesichtspunkt die in Frage kommenden Jahrzehnte in der Erfurter Matrikel durch, so stößt man im Wintersemester 1445/46 auf einen „Johannes Herwich de Ilten“, der mit einer Restzahlung der teilweise schuldigen gebliebenen Immatrikulationsgebühr dann im Sommersemester 1447 als „Johannes Herwick de Ylten“ nochmals erscheint (J. C. H. Weißenborn, Acten der Erfurter Universität Bd. 1 [Halle 1881], S. 206, 45 und 212, 34). Nach der (bisher ungedruckten) „Matricula Baculariorum et Magistrorum facultatis artium“ (im Stadtarchiv Erfurt [1 — 1/X B XIII — 46 Bd. 6, Bl. 22ⁿ]) erwarb er im Jahre 1447 als „Johannes Herwich de Ilten“ den Grad eines Baccalaureus (in dem Verzeichnis der Magistri ist er jedoch nicht enthalten). Außer dem gleichnamigen Dorf in der Grafschaft Bentheim (westl. Lingen), mit dem man das „Hilten“ der erwähnten Prozeßakte hat identifizieren wollen (Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 36, S. 27), kämen aber auch noch die Stadt Hilden (südöstl. von Düsseldorf) sowie die Ortschaft Ilten (12 km ost-südöstl. von Hannover) in Frage. Für eine Gleichsetzung des „Ilten“ der Matrikel mit dem Ilten bei Hannover spricht (neben der für jene Zeit nicht allzu bedeutsamen Gleichheit in der Schreibung) nicht nur die Tatsache, daß in der Matrikel auf jenen Johannes Herwich unmittelbar ein aus Hannover gebürtiger Student namens „Theodericus Hoverden de Honover“ folgt (dann hätten also beide gemeinsam den Weg nach Erfurt zurückgelegt), sondern auch der Umstand, daß neben der Namensform „Hilten“ auch — und zwar seitens seiner Ordensbrüder — die Schreibung „Ilten (Iltenius)“ begegnet (WA Briefe Bd. 5, S. 191, 5. 16; 192, 42. 51. 58. 62; 194, 1; vgl. auch WA Bd. 50, S. 601, 5 und Bd. 53, S. 410, 17). Im Übrigen ist auch sonst in damaliger Zeit

Datum und ihrem Träger² wie auch von der bevorstehenden Türkenherrschaft über Deutschland und Italien geweissagt haben soll. Auf Melancthons und Luthers Bitten vom 17. Oktober 1529³ ergänzte Myconius dann seine mündlichen Mitteilungen am 2. Dezember auf Grund eingehender Nachforschungen brieflich,⁴ indem er den Reformatoren außer einer bruchstückhaften Lebensgeschichte Hiltens auch einige „fragmenta“ von dessen Werken übersandte. Häufig erwähnte Melancthon in späteren Briefen und Schriften Hiltens Person und seine Prophezeiungen;⁵ dabei gedachte er auch mehrfach eines Hiltenschen Danielkommentars, für den er sich von Anfang an besonders interessiert⁶ und den er nach seinem ausdrücklichen Zeugnis selbst gesehen und auch exzerpiert hat.⁷ Zwar machte Myconius in seinem Brief an Luther vom 2. Dezember 1529, mit dem er seine Hand-

ein Schwanken in der Setzung des anlautenden H festzustellen. Da Hilten um 1500 als „grandevus etate“ (WA Briefe Bd. 5, S. 194, 7) starb, würden keine zeitlichen Bedenken dem entgegenstehen, daß er im Winter 1445/46 als „junger Mann“ die Erfurter Universität bezogen hätte. Als einigermaßen gesichertes Ergebnis dürfte demnach festzustellen sein: Johann Hilten hieß eigentlich Johann Herwich (Herwick) und stammte wohl aus Ilten bei Hannover; sein Geburtsdatum dürfte zwischen 1425 und 1430 liegen.

² Durch Melancthon lernte diese Prophezeiung dann auch dessen Schüler Johannes Mathesius kennen, der sie dann mehrfach in seinen Lutherhistorien von 1566 anführte (vgl. H. Volz, Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius [Leipzig 1930], S. 77 und 166 Anm. 7 sowie Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 47, S. 410 f.).

³ CR Bd. 1, Sp. 1108 f. und WA Briefe Bd. 5, S. 162.

⁴ WA Briefe Bd. 5, S. 191 f.; vorausgegangen war eine nicht erhaltene vorläufige Antwort des Myconius (vgl. ebd. S. 174, 5—8).

⁵ CR Bd. 4, Sp. 780 f.; Bd. 7, Sp. 653, 995 f., 999, 1007, 1112; Bd. 8, Sp. 121, 145, 663; Bd. 9, Sp. 1026; Bd. 12, Sp. 154; Bd. 14, Sp. 841; Bd. 24, Sp. 64, 225; Bd. 25, Sp. 14, 80 f.; Bd. 27, Sp. 627 f.; Theologische Studien und Kritiken Bd. 70 (1897), S. 798 f. Vgl. auch M. Köhler, Melancthon und der Islam (Leipzig 1938), S. 75 f.

⁶ Am 17. Oktober 1529 schrieb Melancthon, der wenige Monate vorher die Drucklegung seines eigenen Danielkommentars geplant hatte (vgl. oben S. 95 ff.), an Myconius, dieser möge ihm die „historia Monachi illius . . . , qui Daniele enarravit, credo nomen esse Hiltin“, in aller Ausführlichkeit berichten (CR Bd. 1, Sp. 1108 f.).

⁷ Am 5. Mai 1552 schrieb Melancthon über Hilten: „enarrationem Danielis scriptam reliquit, in qua multa annotavit sua manu de inclinatione Regni Pontificii, de Turcica irruptione in Germaniam et de aliis regnorum mutationibus“ (CR Bd. 7, Sp. 995); am 18. Mai des gleichen Jahres berichtete er an Johann Mathesius (vgl. dazu oben Anm. 2): „Fuit Isenaci Johannes Hilten Franciscanus, cuius vidi enarrationem Danielis scriptam ipsius manu . . . Extat χειρόγραφον eius viri“ (ebd. Sp. 1007). In Melancthons „Apologia“ von 1531 heißt es: „Vidimus eius scripta . . . Hanc ipsam sententiam de inclinatione regni monarchorum . . . postea repererunt eius amici perscriptam ab ipso in commentariis suis inter annotationes, quas reliquerat in certos locos Danielis“ (CR Bd. 27, Sp. 628). Schließlich erwähnte Melancthon in seiner Postille gleichfalls Hiltens Aufzeichnungen: „Hilden . . . fuit in monasterio . . . Isenacensi, ubi reliquit praedictiones sua manu scriptas in Daniele“ (CR Bd. 24, Sp. 64), ferner: „Johannes Hilden Monachus . . . scripsit: ‘Anno 1600. Gog et Magog [vgl. Hes. cap. 38 und 39] dominabuntur in Italia et in Germania’. Ego manu mea haec

schriftensendung begleitete, über deren Inhalt im Einzelnen keine näheren Angaben; aber seine Bemerkung, daß er das von ihm beigelegte „Buch Hiltens“ von einem Mönch erhalten habe,⁸ ist doch wohl mit dem an Myconius gerichteten Schreiben des (nicht näher bekannten) Langensalzaer Mönches H. S. vom 30. Oktober des gleichen Jahres in Verbindung zu bringen, wo jener Hiltens Arbeiten über die Offenbarung Johannis und den Propheten Daniel als in seinem Besitz befindlich bezeichnete.⁹ Man wird daher wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß jenes von Myconius an Luther geschickte „Buch Hiltens“ auch jenen Danielkommentar enthielt, den Melanchthon dann damals für sich exzerpierte.

Lange Zeit galten diese Aufzeichnungen Hiltens, die noch am Anfang des 17. Jahrhunderts der aus Grottkau/Schlesien gebürtige Heidelberger Magister Melchior Adam († 1622)¹⁰ benutzt hatte, für verschollen. Als dann

verba excepi ex illius scripto, quod legi“ (CR Bd. 25, Sp. 14). Dagegen erwähnt Melanchthon auffälligerweise Hiltens und seine Weissagungen nicht in seinem eigenen Danielkommentar von 1543 (über diesen vgl. oben S. 109 u. Anm. 43). Die Hiltensche Weissagung, im Jahr 1600 würden die Türken die Herren Deutschlands und Italiens werden (vgl. dazu z. B. CR Bd. 7, Sp. 999. 1007. 1112; Bd. 8, Sp. 121. 145. 663; Bd. 9, Sp. 1026), übernahm auch Luther und schrieb sie, ohne Hiltens Namen zu nennen, „nicht lang vor seinem absterben“ in seiner „Studierstube zu Wittenbergk“ eigenhändig an die Wand (Theologische Studien und Kritiken Bd. 107 [1936], S. 65—68; fehlt WA Bd. 48, S. 283 f.).

⁸ „Rogo autem te, mi Reverende Luthere, ut librum hunc Iltenii lectum remittas. Dedi enim fidem Monacho, me hunc diligenter servaturum et, si iubeat, etiam remissurum. Cura, ne me ille possit arguere mendacii, cuius certe criminis me puderet vehementer“ (WA Briefe Bd. 5, S. 191, 41—192, 45).

⁹ „Super Apocalypseos et Danielis prophetiam quaedam ego hactenus custodivi“ (WA Briefe Bd. 5, S. 194, 10 f.).

¹⁰ Über ihn vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 1, S. 45 f. In seinen zuerst im Jahre 1620 in Heidelberg erschienenen „Vitae Germanorum Theologorum“ (1653 in Frankfurt a. M. neu aufgelegt) nennt Adam, der von 1601 bis zu seinem frühen Tode (1622) an der Heidelberger Stadtschule als Lehrer bzw. Konrektor wirkte, als Quelle für seine wörtlichen Auszüge aus Hiltens „commentarii in Apocalypsim et textum Danielis“ (s. u.) die „commentarii M. S. ipsius Hiltensii, e bibliotheca D. Abrahami Sculteti“ (S. 5). Es handelt sich dabei um den reformierten Theologen Abraham Scultetus aus Grünberg in Schlesien (1566—1624), der bis 1620/21 als Geistlicher (seit 1595), kurfürstlicher Hofprediger (seit 1614) und Theologieprofessor (seit 1618) in Heidelberg tätig war (über ihn vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 33, S. 492—496 und RE³ Bd. 18, S. 103 f.). Wenn auch Scultetus selbst nicht ausdrücklich Hiltens Manuskript als in seinem Besitze befindlich bezeichnete, so darf man doch aus diesem Grunde keineswegs Adams diesbezügliche Angabe anzweifeln (vgl. RE³ Bd. 8, S. 79, 14—16 und Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 47, S. 404 Anm. 2). Folgende Stellen teilt Adam (a.a.O., S. 4 f.) wörtlich aus Hiltens Kommentaren mit:

„Scripsit inter alia commentarios in Apocalypsin et textum Danielis: quantum concordat cum Apocalypsi, vel eam supplet.

In iis de vicariatu Papae ita scribit: Plures gloriantur Romanum Papam esse monarcham: quia Iesus omnia dedit Petro et eius successoribus. Fateor, verum quamdiu sunt eius vicarii. Sed legantur revelationes S. Brigittae (erstmalig in

vor etwa fünfzig Jahren in der Vatikanischen Bibliothek in Rom ein (von evangelischer Seite im 16. Jahrhundert angefertigter) Abschriftenband: „Johannes Hiltenus, Opera omnia, quae jam reperiri possunt“ (Cod. Pal. lat. 1849) aufgefunden wurde,¹¹ glaubte man, daß dort im wesentlichen das gleiche Material enthalten sei, das Myconius einst den Reformatoren zugänglich gemacht hatte¹² — lag doch die Annahme nahe, daß der zu Beginn des 17. Jahrhunderts nachweislich in Heidelberg befindliche Danielkommentar Hiltens im Jahre 1623 irgendwie mit der dortigen kurfürstlichen Bibliothek, der Palatina, nach Rom gelangte. Mußte zwar die Feststellung, daß in der römischen Handschrift die von Myconius bezugten¹³ „zukünftigen Jahreszahlen“, die auch Melanchthon wiederholt erwähnt und von denen Adam gleichfalls eine anführt, fehlen,¹⁴ hinsichtlich der Identität bedenklich stimmen, so enthält aber dieser Kodex immerhin tatsächlich Aufzeichnungen, die die Apokalypse und den Propheten Daniel betreffen. Während nun Leonhard Lemmens, der die römische Handschrift untersucht hat, die auf die Offenbarung Johannis bezüglichen Abschnitte im Wortlaut mitteilte,¹⁵ begnügte er sich im Hinblick auf den Propheten

Lübeck 1492 gedruckt): et videbitur querela Christi de perversione illius vicariatus. Quapropter Deus dedit gladium Mahometo: quo monarchiam illam a vicario ad eius Dominum Iesum Christum compellit, vicarium et omnes Christianos reformando. Qui plene reformati exurgent: et delebunt sectam Mahometi. Quo facto, ultimus Imperator Romanus resignabit cum effectu Iesu Christo coronam regalem et omne ius Imperiale, non recepturus ut Constantinus. *Et alibi de Roma*: Roma et eius potestas cassabitur: inde ostendetur Antichristus.

De Imperio Romano: Hodie anno Christi 1485. illi digiti (= *Dan. 2, 41 f.*) valde minorati sunt. Et est proprium Romanae potestatis, ut sit ferreum, et licet digiti minorentur ad parvitatem acus: tamen manent ferrei.

De scripturae intellectu hanc praescribit regulam: Ad recte intelligendum ea, quae expressa sunt in Biblia, duo principaliter necessario requiruntur, quae sunt haec: 'Non fiat vis scripturae', et: 'Fiat collatio scripturae' (*dazu vermerkt Adam am Rand*: *Primum dicit esse Hieronymi, alterum Augustini*). Ex duobus contrariis omnis haeresis exorta est.

Multus fuit in exquirendo fine mundi, inde alicubi: Ego huius mundi hostis quaero a te huius mundi amico et Dei inimico, etsi cappatus sis: An hic mundus sit finibilis? si aliqua ratio in te viget: et dicis, quod sic. *Adsignat ultimum mundo annum millesimum sexcentimum quinquagesimum primum a Christo nato*“.

Über den von Hilten errechneten Termin des Weltendes schrieb Myconius am 2. Dezember 1529 an Luther: „disserit . . . de mundi fine circa annum domini 1651“ (WA Briefe Bd. 5, S. 191, 32—34).

¹¹ Vgl. J. Ficker, *Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516* Bd. 1 (Leipzig 1908), S. IX Anm. 1 und K. Schottenloher, *Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch* (Münster 1927), S. 119.

¹² Vgl. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* Bd. 47, S. 403—405; S. 405 äußerte Clemens irrigerweise: „Ich glaube, daß . . . sich in Rom nur das Autograph des Daniel-Kommentars Hiltens erhalten hat, das Adam bei Scultetus in Heidelberg eingesehen und vorher Luther und Melanchthon in Wittenberg in Händen gehabt haben“. Vgl. auch WA Briefe Bd. 5, S. 193 Anm. 1.

¹³ WA Briefe Bd. 5, S. 191, 25 („1514“). 34 („1651“). 38 f. („1514. 1570“).

¹⁴ Römische Quartalschrift Bd. 37, S. 324 und 332.

¹⁵ Ebd. S. 333—338.

Daniel mit der allgemeinen Bemerkung, über diesen läge nur „eine kurze Erläuterung“ Hiltens vor.¹⁶ Damit blieb die Frage, ob diese Ausführungen — ganz oder wenigstens teilweise — mit dem von Melanchthon benutzten Danielkommentar Hiltens identisch sein können, immer noch ungelöst. Volle Klarheit brachten in diesem Falle erst Photokopien der betreffenden Seiten,¹⁷ die ich in Rom anfertigen ließ; sie zeigen, daß es sich dabei ausschließlich um wörtliche Zitate aus dem Vulgatatext des Daniel¹⁸ ohne irgendwelche „erläuternden“ Zusätze handelt. Infolgedessen muß der Hiltensche Danielkommentar, der Melanchthon (und später noch Melchior Adam) vorlag,¹⁹ auch weiterhin als verloren angesehen werden.

III. Calvins „Argument du livre des révélations du Prophète Daniel“

von 1555

So wie einst im Winter 1528/29 die drohende Türkengefahr Melanchthon zu seiner (im Druck allerdings nicht erschienenen) Danielauslegung veranlaßt hatte,¹ war offenbar dann die in den Jahren 1541/42 wieder akut gewordene Bedrohung Deutschlands durch die Türken für ihn die Ursache, sich diesem Thema erneut zuzuwenden und (höchstwahrscheinlich unter Benutzung seiner Ausarbeitung von 1529) um die Jahreswende 1542/43 einen dem Herzog Moritz von Sachsen gewidmeten umfangreichen lateinischen Kommentar unter dem Titel: „In Daniele Prophetam Commentarius“ zu veröffentlichen.² Dem von Joseph Klug hergestellten Wittenberger Urdruck folgten noch im selben Jahre 1543 Nachdrucke sowohl von Hans Lufft in Wittenberg wie von Nikolaus Wolrab in Leipzig.³ Einen weiteren Nachdruck veranstaltete schließlich 1546 zu Frankfurt a. M.

¹⁶ Ebd. S. 329.

¹⁷ Bl. 50^b—52^b.

¹⁸ Dan. 7, 24—27; 8, 9—14.17.19.23—26; 9, 26 f.; 12, 1—4.6—11.13.

¹⁹ Im Hinblick auf die oben mitgeteilten Auszüge Adams aus Hiltens Kommentar sei darauf hingewiesen, daß die dort angeführten „Revelationes“ der heiligen Brigitta in der römischen Handschrift überhaupt nicht zitiert werden (Römische Quartalschrift Bd. 37, S. 330). Über den weiteren Verbleib der von Adam benutzten Handschrift aus dem Besitz des Scultetus war nichts zu ermitteln (in der Bibliothek der Großen Kirche zu Emden, der letzten Wirkungsstätte des Scultetus, befindet sie sich nicht).

Die Abschrift eines weiteren Hilten-Textes („Instructio ex Evangelio de toleranda et vincenda cruce“) findet sich in Abschrift von Georg Rörers Hand in dem Jenaer Handschriftenband Bos q 24^a, Bl. 280^b. 281^a. 288^b. 290^a—292^a (vgl. Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 24 [1927], S. 13 f. und 19).

¹ Vgl. oben S. 93 ff.

² Vgl. oben S. 109 und Anm. 43.

³ Alle drei Ausgaben sind vorhanden in der Bibliothek des Predigerseminars in Wittenberg (8^o ETh 436—438).

Peter Braubach,⁴ der Schwiegersohn des 1532 verstorbenen Johann Setzer,⁵ der 1529 in Hagenau Melanchthons Danielkommentar in seiner Erstfassung zu drucken beabsichtigt hatte. Braubach beschränkte sich jedoch nicht auf eine Wiedergabe von Melanchthons Auslegung, sondern er fügte ihr auch noch die (bereits 1544 von Johann Freder ins Lateinische übersetzte)⁶ umfangreiche kommentierende Vorrede Luthers zu seiner Verdeutschung des Buches Daniel von 1530 bzw. 1541⁷ bei.⁸ Diese Frankfurter Ausgabe bildete dann wahrscheinlich die Vorlage für einen ungenannten Übersetzer, der jene Werke der beiden Wittenberger Reformatoren (einschließlich des Melanchthonschen Widmungsbriefes)⁹ ins Französische übertrug. Diese Arbeit brachte im Jahr 1555 der Genfer Drucker Jean Crespin († 1572), der auch zahlreiche Schriften Calvins herstellte, heraus¹⁰ — ein Druck, der bisher nicht nur der Luther- und Melanchthonforschung entgangen ist, sondern dem darüber hinaus auch noch dadurch besondere Bedeutung zukommt, als er eine völlig unbekannt kleine Arbeit Calvins in französischer Sprache

⁴ Über ihn vgl. Benzing, Buchdruckerlexikon des 16. Jahrhunderts, S. 68 Nr. 4 und S. 152 Nr. 1 und S. 52 Nr. 4.

⁵ Über ihn vgl. oben S. 101 Anm. 28.

⁶ Die Übersetzung stammt von dem damaligen Hamburger Pastor Johann Freder (1510—1562) und wurde 1544 gleichfalls von Braubach gedruckt („Commentarius D. Doct. Martini Lutheri in Daniele Prophetam“; vorh. Dresden, Landesbibliothek [Phil. C 849, 5] und Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek [990.58^a Th (1)]); vgl. Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 23 (1926), S. 15 f. und Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Bd. 77 (Tübingen 1955), S. 421 f.

⁷ Erlanger Lutherausg. Bd. 41, S. 237—258 und 294—324; Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 23, S. 10—50; Beiträge zur Geschichte usw. Bd. 77, S. 397—420.

⁸ „IN // DANI // ELEM PROPHETAM // COMMENTARIUS, EDITVS // A PHIL. MELAN. // Vna cum textu Graeco // Prophetar. // ITEM, // IN EVNDEM PROPHE- // tam Commentarius D. Marti- // ni Lutheri perquam utilis. // FRANCOFVRTI EX OF//ficina Petri Brub. Anno Domini // M. D. XLVI. //“ 218 gezählte und 5 ungezählte Blätter in 8^o (am Ende: „FRANCOFORTI, Ex offi // cina Petri Brubachij. Anno // M. D. XLVI. //“); vorh. Bretten, Melanchthonhaus (M 592).

⁹ In der französischen Übersetzung trägt der Brief vom 1. Januar 1543 das irrije Datum: „Le premier iour de Februrier“.

¹⁰ Cōmentaire de // PHILIPPE MELAN // cthon, sur le liure des reuelations // DV PROPHETE DANIEL. // Item les explications de Martin Luther sur // le mesme Prophete, adioutées à la fin. // Le tout nouuellement traduit pour la consolation des fideles in ces // derniers temps. // . . . // De l'imprimerie de Jean Crespin. // M. D. LV. //“ Ohne Titeleinfassung. Die Druckermarken (Anker mit Schlange [aber ohne Schrift und Umrahmung]) vgl. bei P. Heitz, Genfer Buchdrucker- und Verlegerzeichen im XV., XVI. und XVII. Jahrhundert (Straßburg 1908), S. 15 Nr. 46. Titelfrückseite (= S. 2) leer. 421 gezählte und 11 ungezählte (= Register) Blätter in 8^o (= Bogen A⁸—Z⁸ und a⁸—d⁸). S. 348 und 422 sowie die letzte Seite leer. Auf S. 12—347 steht Melanchthons Kommentar (mit französischem Bibeltext), auf S. 349—421 Luthers Vorrede („Le commentaire de Martin Luther sus [!] Daniel le Prophete“); vorh. Marburg, Westdeutsche Bibliothek (Bo 4648). Den Hinweis auf diese Ausgabe verdanke ich Herrn D. Dr. Jauernig-Weimar.

enthält.¹¹ Da dieser Beitrag auf dem Titelblatt nicht aufgeführt ist, wurde er von den Herausgebern der Calvinschen Werke übersehen. Es handelt sich um ein hinter Melanchthons Widmungsbrief eingeschobenes und drei Oktavseiten füllendes „Argument du livre des révélations du Prophète Daniel“. Die näheren Umstände der Entstehung dieses Stückes — insbesondere, ob Calvin es für diesen speziellen Zweck verfaßt hat oder ob es bereits (handschriftlich oder gedruckt) vorlag und vom Drucker selbständig eingefügt wurde¹² — sind nicht bekannt. Der Text lautet:¹³

Argument du livre des revelations du Prophete Daniel,
fait par M. Jean Calvin.

L'argument de ce livre ne se peut mieux cognoistre, que quand l'usage en est montré: lequel est doublé. Car Daniel en partie recite comme par histoire ce qu'il a veu et experimenté: en partie il fait son office de Prophete, auquel il estoit ordonné de Dieu. Quant à l'histoire, nous voyons comment luy et ses compagnons ont esté preserverz de Dieu par miracle, pour estre quelque residu et semence, afin que l'Eglise ne perist point du tout. Car il sembloit bien que la captivité de Babylone fust pour abolir la religion que Dieu avoit establie au peuple d'Israel: neantmoins en punissant les pechez du peuple, voire selon l'enormité d'iceux faisant une horrible vengeance: il besogne tellement par sa bonté infinie, qu'il en retient quelcuns à soy, iusques à ce que le temps soit venu de restaurer ce qu'on pensoit estre destruit. Vray est qu'il n'y demeure qu'un bien petit nombre, selon ce qui estoit predict par Esaie:¹⁴ 'Quand ton peuple seroit comme le gravier de la mer, il n'y aura qu'un petit residu, qui soit sauf'. Tant y a neantmoins que Dieu a montré une vertu admirable, gardant Daniel et

Der gleiche seit 1548 in Genf ansässige Drucker veröffentlichte 1551 auch eine französische Übersetzung von Melanchthons „Locī communes“ mit einer Vorrede Calvins (CR Bd. 22, Sp. 683 f.). Die Erstausgabe von 1546 (ebd. Sp. 667 f.) stammt aber laut Druckermarke (vgl. Heitz a.a.O., S. 33 Nr. 106) nicht von Crespin, sondern von dem Genfer Drucker Jean Gérard; vgl. auch CR Bd. 37, S. LXVII f. und Sp. 847—850. Ebenso druckte Crespin 1553 und 1567 auch Johann Ökolampads lateinischen Danielkommentar von 1530 (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd. 17 [1918], S. 104 und 110 f. [Nr. 209, 7 und 216, 2]).

¹¹ Auf S. 9—11.

¹² Da Calvin in dem vorliegenden Stück in keiner Weise auf Melanchthons oder Luthers Arbeit Bezug nimmt, ist es wohl wahrscheinlicher, daß es sich dabei um eine schon vorliegende Arbeit Calvins handelt, die der Drucker hier selbständig einfügte.

An sonstigen Arbeiten Calvins über Daniel sind nur noch seine (1561 in Genf gedruckten) „Praelectiones in librum prophetiarum Danielis“ (CR Bd. 68. Sp. 529 — Bd. 69, Sp. 304) und seine (1565 in La Rochelle erschienenen) 47 „Sermons sur les huit derniers chapitres des prophéties de Daniel“ (CR Bd. 69, Sp. 323 bis Bd. 70, Sp. 174) bekannt.

¹³ Der Text ist buchstabengetreu abgedruckt; nur der Gebrauch von 'u' und 'v' richtet sich nach der modernen Schreibung.

¹⁴ Jes. 10, 22.

ses compagnons, comme s'il eust donné vie aux morts en un sepulchre. Cependant aussi nous avons un exemple digne de memoire, que les enfans de Dieu ne doyvent iamais estre abbatus pour quelque confusion qui leur advienne, qu'ils ne demeurent tousiours fermes en la foy. Car combien que Daniel et ses compagnons vissent l'Eglise de Dieu en extreme opprobre, et qu'eux estans esclaves eussent tousiours la mort devant les yeux: si n'ont-ils pas laissé de s'entretenir en la crainte de Dieu, s'appuyans sur la promesse de salut, qu'il avoit donnée à la semence d'Abraham. Et non seulement ils ont monstré une constance invincible, en ne s'estonnant point de la tyrannie et cruauté des Chaldéens: mais en se gardant de toutes les delices et pompes de Cour, desquelles ils pouvoyent estre corrompus.

Quant à la seconde partie, qui est la principale, les propheties de Daniel sont excellentes en deux sortes, à savoir pour le subiect qu'elles contiennent, et pour l'approbation qu'on y voit, que ce ne peut estre que l'Esprit de Dieu qui parle. Le subiect est tel, que l'Eglise de Dieu devoit estre affligée et persecutée de façons si estranges que rien plus. Afin que les fideles ne se trouvent surprins, Daniel predict les choses comme elles sont advenues depuis: et en cela il donne argument suffisant à tous enfans de Dieu, de se consoler, quand ils voyent que rien ne leur advient à l'aventure: mais selon que Dieu l'avoit déclaré desia [= déjà] de long-temps. Il y a encores plus: car il leur promet tousiours telle issue en leurs afflictions, que le tout reviendra à leur salut. Mais encore le point souverain est, qu'il les assure que la venue de nostre Seigneur Iesus Christ est prochaine, iusques à leur marquer le temps au doigt, specifiant ce qui adviendra entre deux, et faisant conte du temps de sept ans en sept ans, iusques à ce qu'il parvient en l'année en laquelle nostre Seigneur Iesus a esté cognu et publié Redempteur du monde: et de là il vient iusques à la Resurrection derniere, qui est la droite perfection de l'Eglise. Je dy aussi que l'Esprit de Dieu a donné certain tesmoignage qu'il estoit le vray auteur de tout ce qui a esté prophetisé par Daniel. Car si on fait comparaison des histoires qui ont esté escrites par les Payens, avec ce qui est icy contenu, il semblera proprement que Daniel ait recité ce qui est advenu deux cens ans apres sa mort, comme si desia il eust esté fait: car il specifie tellement les personnes, leurs moeurs et natures, les circonstances de leurs actes, qu'on est contraint de conclurre qu'il est vray organe de Dieu, auquel toutes choses sont presentes.